



02
2022

Schwerpunkt
Privatschule –
Keine Schule für alle

Privatschule ISB
und die Versuche zu
beschwichtigen

Waldorf-Pädagogik:
Esoterisches
Menschenbild?

Moment mal

Ein Sondervermögen für die Bildung

Der Rüstungsetat darf nicht der Gewinner sein

Von Karsten Krüger

Wir leben leider in sehr unruhigen Zeiten. Es besteht dringender Handlungsbedarf wegen der Klimaveränderungen, Corona lässt uns seit mehr als zwei Jahren nicht los und jetzt noch der russische Angriffskrieg fast vor unserer Haustür mit nicht absehbaren Folgen. Die Aussichten auf entspanntere und friedlichere Zeiten sind derzeit gering. Umso nötiger sind schnelle Maßnahmen, um den Betroffenen zu helfen. Kriegsflüchtlinge - derzeit vor allem aus der Ukraine - brauchen Schutz, Solidarität, Integration und gute Bildung. Und die Regierung reagiert unter anderem mit einer Kehrtwende in der Sicher-

heitspolitik: 100 Milliarden Euro mehr für die Bundeswehr. Eine ebenso große wie in Rekordtempo beschlossenes Sondervermögen. Für Kanzler Olaf Scholz „eine Investition, um Freiheit und Demokratie zu schützen“.

Da blicken andere Regierungen und Ministerien neidisch zum Verteidigungsressort, wohl auch Senatorin Sascha Aulepp. Ein ähnliches Sondervermögen, umgerechnet auf ihren etwas kleineren Verantwortungsbereich, hätte zur Folge, dass die Bildungsbehörde locker dringend benötigte Fachkräfte finanzieren könnte, die im Umgang mit den Themen Krieg, Flucht, Trauma und Sprachbildung

geschult sind. Ebenso locker könnten auch Psycholog:innen und zusätzliche pädagogische Mitarbeiter:innen für die Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren (ReBUZ) und Lehrkräfte eingestellt werden. Und schon würde der eklatante Personalmangel in den Schulen nicht mehr so ins Gewicht fallen. Die Beschulung geflüchteter Kinder, die jetzt nach Bremen kommen und die einen stabilen Raum brauchen, hätte dann ein besseres Fundament.

Also, Rot-Grün-Rot: Beschließt ein Sondervermögen Bildung – das ist wesentlich nachhaltiger und friedlicher als das Sondervermögen Aufrüstung von Rot-Grün-Gelb in Berlin.

In-Team

(Fast) Alles neu *räusper*

Das neue Layout der E&W

Da staunten wir nicht schlecht, als die Bundes-E&W dieser Tage ins Haus flatterte. Da hat doch jemand... Von Kopie sprechen wir nicht, auch nicht von Abklatsch, Imitat, Nachbildung usw. ABER – und alles, was vor dem »aber« kommt, ist in der Regel gelogen – von ziemlich guten Vorbildern: Die Bremische Landeszeitung der GEW, unser bildungsmagaz!n, kann mit Fug und Recht ab heute als Vorreiter:in für die moderne Gestaltung ansprechender Mitgliederzeitschriften in der Bundes-

republik gelten. Die Redaktion hat das nie bezweifelt, das sei hiermit abermals erwähnt. Den Pfad der Mutigen haben wir gemeinsam beschritten und sind in Vorbereitung auf dieses Heft in unseren Ideen bestätigt worden. Danke, Allgemeine Deutsche Lehrerzei-

tung (siehe Impressum der E&W)! Dir fehlt jetzt nur noch die Umbenennung deines Untertitels. Vielleicht erneut ein Auftrag für uns, hier maßgebend zu sein: In Bremen und Bremerhaven verbinden wir mit unserem Magazin alle in der GEW aktiven Berufsgruppen. (hüs)



Inhalt

- 2 Moment mal und in-Team**
- 4 GEW Gremien**
Tarifkampf im Sozial- und Erziehungsdienst, Internationaler Frauentag, BR-Wahlen, Wechsel in der GEW-Geschäftsstelle BHV, GEW-Podcast, Schulpolitik, Fachtag Soziales Lernen
- 10 Zeitlupe: 'Zynischer Verrat an der Erinnerung'**
Aufruf russischer Wissenschaftler*innen
- Schwerpunkt**
- 11 Vorwort**
Karsten Krüger
- 12 Eine Schule für alle**
Wilfried Meyer
- 14 Privatschulen und das Recht**
Andreas Staets
- 16 Waldorf-Pädagogik**
Simon Urban und Andre Sebastiani
- 20 International School Bremen**
Elke Suhr und Karsten Krüger
- 24 Jacobs-Universität**
Ulf Buschmann
- 26 Haustarife an Privatschulen**
Kirsten Helmers und Jan Pfeifer
- 28 Salem und das Elitäre**
Wilfried Meyer

GEW-Nachhilfeprojekt

Seite 40



Kernfragen der GEW

Seite 30

Autor Bernd Winkelmann zieht ein Fazit

- Bildung und Gesellschaft**
- 30 Kernfragen der GEW: Fazit der Serie**
Bernd Winkelmann
- 34 Gandhi, Einstein und der Krieg**
Werner Pfau
- 37 Interviews: Gedenkminute/ Abiturlektüre**
Werner Pfau
- 40 GEW-Nachhilfeprojekt**
Paul Dammann und Dagmar Gerstenberger
- Rubriken**
- 42 GEW-intern: AK Zuwanderung**
Barbara Schüll
- 43 Glückwünsche**
- 44 Corona-Debatte**
Werner Pfau und Angelika Hanauer
- 47 Leserbriefseite**
- 48 Bücher und Medien**
- 50 Frischluft**
Wilfried Meyer
- 51 GEW-Termine, Impressum**
- 52 Hinweise und Seminare**

Das Titelmotiv zeigt die ukrainische Schülerin **Diana Weu** (12), die im März nach Bremen geflohen ist und auf dem Domshof für den Frieden demonstriert hat. Sie sagte dem Bildungsmagazin: „Ich mache mir große Sorgen um meine Eltern. Ich möchte so schnell wie möglich wieder nach Hause zu meinem Vater, meiner Mutter und zu meinen Klassenkameraden. Sie helfen den Menschen in Kiew mit Nahrung und Wasser. Mein jüngerer Bruder und meine Großmutter sind hier bei mir. Ich habe große Angst, ohne Eltern zu bleiben. Ich glaube, dass meine Ukraine gewinnen wird und Russland ein armes und erfolgloses Land sein wird.“ (Foto: Karsten Krüger)

Wenn Arbeitgeber zynisch sind

Sozial- und Erziehungsdienst:
Streik und Tarifverhandlungen in Zeiten von Krieg und Pandemie

Von *Katharina Krieger*

Die vergangenen beiden Jahre waren geprägt von Covid-19, gefangen in der Sorge um das Wohl „unserer“ Kinder einerseits und um die Fürsorge unserer aller Gesundheit andererseits. Dies hat die Erzieher:innen vielerorts an den Rand ihrer Professionalität und Kraft gebracht. Zudem die Konfrontation mit einem verängstigenden, menschenverachtenden Krieg in der Ukraine, den es eben auch in den Bildungseinrichtungen aufzuarbeiten gilt. Eine „Über-Nacht-Entscheidung“, die unvorstellbare Summe von 100 Milliarden Euro für weitere Aufrüstung bereitzustellen, lässt die Beschäftigten, die sich seit Jahren mit einer bildungskürzenden Schuldenbremse auseinandersetzen mussten, hilflos zurück.

Seit Februar laufen nun die Tarifverhandlungen im öffentlichen Dienst für die Beschäftigten bei Bund und Kommunen, um für bessere Arbeitsbedingungen und faire Löhne zu kämpfen. Die Mängelliste ist lang: zu große Gruppen, zu wenige und zu kleine Räume, völlig unzureichender Fachkraft-Kind-Schlüssel, nie ausreichende Krankheitsvertretungsreserven ...

Enorme Belastungen

Die Arbeitgeberhaltung kann eingedenk der stetig steigenden, enormen Belastungen in den Einrichtungen nur als zynisch betrachtet werden: „Kein Verständnis für Streiks zu diesem Zeitpunkt“ titelt der VKA (Vereinigung der kommunalen Arbeitgeberverbände). Die Gewerkschaften forderten eine generelle Aufwertung der Gehälter im Sozial- und Erziehungsdienst, obwohl diese bereits überproportional seien, eine Verkürzung der Arbeitszeit um fünf Stunden in der Woche, und trotz 30 Tagen Urlaub zusätzliche freie Tage. Dass die Gewerkschaften eine weitere monetäre Besserstellung der Beschäftigten als Verhandlungsziel in der Öffentlichkeit forderten, erzeuge ein falsches Bild der tatsächlichen Gehälter, so die Sprecher:innen der Arbeitgeber. Die Erzieher:innen seien damit übrigens bereits heute die Spitzenverdiener [sic!] im Vergleich zu anderen Berufsgruppen mit vergleichbarer Ausbildung im öffentlichen

Dienst. Final kommen sie dann zu dem Schluss, dass von einer schlechten Bezahlung und unangemessenen Arbeitsbedingungen zu sprechen, daher nicht nachvollziehbar sei...

Keine fachliche Qualitätssicherung

Zum besseren Verständnis: Hier heißt „Arbeitgeber“ kommunale Vertreter:innen der Politik, sie verwalten somit Steuergelder und verteidigen politische Entscheidungen wie z.B. die von ihnen beschlossene Schuldenbremse...

Mehrfinanzierungen im Bereich der frühkindlichen Bildung hat es vor allem in Bremen unbestreitbar gegeben, wurde aber durch z.B. das „Gute-Kita-Gesetz“ vielerorts lediglich für eine Beitragsfreiheit in den Kitas genutzt und nicht in die fachliche Qualitätssicherung investiert. Somit lässt sich eine elternorientierte Betreuungspolitik ausmachen, nicht aber eine Richtung - einer Bildungsoffensive gleich -, die es am Bildungsort „KiTa“ durch ausreichende Ausfinanzierung Kolleg:innen ermöglicht, ihre anspruchsvollen Tätigkeit als Bildungsbegleiter:innen überhaupt auszuüben.

Wir alle wissen, dass die Kolleg:innen nur wegen ihres hohen Verantwortungsbewusstseins und ihres Berufsethos überhaupt noch fachliche „Betreuung“ gewährleisten können, immer im Zwiespalt, ihrem eigentlichen Anspruch an pädagogischer Arbeit zunehmend nicht gerecht werden zu können. Völlig unabhängig davon, ob es den politisch Verantwortlichen gelingt, den selbstverursachten Fachkräftemangel in den nächsten Jahren aufzufangen und für den prognostizierten Bedarf ausreichend auszubilden, wird weiterhin das größte Problem sein, qualifizierte Menschen für einen Beruf zu begeistern, der in der Prioritätenliste stetig ganz hintansteht.

Was ist zu tun?

Neben der unumstößlichen Wahrheit unserer eher schlechten Arbeitsvoraussetzungen zeigt sich eben auch die Notwendigkeit, die Hoffnung, die Heiterkeit und die Lust an einem wunderbaren Beruf nicht zu verlieren und wir möchten euch mit unserer Kompetenz und politischer Einflussnahme zur Seite stehen.

Familienfreundlichkeit auch für Schulbeschäftigte

Aktive Mittagspause zum Internationalen Frauentag

Von Elke Suhr und Inge Voigt-Köhler für den AK Frauen

Rund 40 Personen haben die Aktion des Arbeitskreises Frauen am 8. März unterstützt, bei der Forderungen zu Vereinbarkeit von Beruf und Familie öffentlich platziert wurden. Denn Familienfreundlichkeit muss auch für Beschäftigte an Schulen gelten. Familiäre Verpflichtungen dürfen nicht auf Kosten der Frauen gehen. Zuletzt hatte die Coronapandemie wieder gezeigt, wie sich die Arbeitsbelastung besonders in den Familien zu Ungunsten der Frauen entwickelt hat.

Neben einem großen Uhrentransparent wurden, begleitet vom Läuten der Domglocken, Plakate mit Forderungen gestaltet und dann präsentiert: Flexible und verlässliche Arbeitszeiten, flächendeckender Ausbau von Kinderbetreuung/Kitas, bedürfnisorientierte Anpassung und konsequente Anwendung der Regelungen zur Teilzeitarbeit zur Reduzierung des Fachkräftemangels, kein Rückfall in alte Rollenbilder, Zertifizierung als familienfreundlicher Betrieb.



Kämpferisch vor dem Rathaus (Foto: Paul Dammann)

Wenn zum Beispiel aufgrund guter und zuverlässiger Teilzeitregeln 1000 Lehrkräfte ihre Stunden um zwei erhöhen würden, wäre ein erster Schritt gegen den Fachkräftemangel getan. Teilzeit muss spürbare Entlastung bringen, dies muss verbindlich geregelt werden. Damit Schulen dies umsetzen, sollten nicht nur die Behörden, sondern auch die Bildungseinrichtungen als familienfreundliche Betriebe zertifiziert werden. Letztendlich müssen die Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten so gestaltet werden, dass die Arbeit auch in Vollzeit machbar ist.

Eröffnet wurde die Protestaktion mit einer Rede zu den Auswirkungen von Kriegen auf Frauen und einer Gedenkminute für die Opfer des Krieges in der Ukraine. Leider nahmen die eingeladenen Senatorinnen nicht an der Aktion teil.

Mitbestimmung mit der GEW

Aufruf zur Teilnahme an den Betriebsratswahlen

Von Dennis Ehmke, GEW-Betriebsrat

In diesem Jahr werden bis in den Mai hinein bundesweit Betriebsratswahlen stattfinden. Betriebsräte besitzen umfangreiche Mitbestimmungsrechte bei den Themen rund um Gesundheit und Arbeitsschutz. Deshalb rücken die Gewerkschaften das Thema „Gute und gesunde Arbeit“ auch bei den Wahlen 2022 in den Vordergrund. Die GEW-Betriebsräte wollen vor allem eine neue Arbeitszeitkultur schaffen. Es geht darum, das ganze Leben in den Blick zu nehmen. Es gilt, sich für mehr Zeitsouveränität im Arbeitsalltag einzusetzen. Die Arbeit von Pädagog:innen und allen anderen Berufsgruppen in den

Schulen ist heute geprägt von vielen unbezahlten Überstunden, einer ständigen Erreichbarkeit auch in der Freizeit durch mobile Geräte und einem Arbeitsalltag, in dem teilweise nur auf Probleme wie Personalmangel von der Behörde reagiert wird. Die GEW ruft daher auf, sich an den Betriebsratswahlen zu beteiligen.



Dennis Ehmke
(Foto: Privat)



„...einfach mal Danke sagen“

Ein Abschied von der
GEW-Geschäftsstelle Bremerhaven

Von Pia Bartsch

Während meiner 24jährigen Tätigkeit für die GEW habe ich so viele wunderbare Menschen kennengelernt, so viel Anerkennung erfahren, so viele interessante Aktionen, Demonstrationen und Streiks miterlebt. Da ist es an der Zeit, einfach mal Danke zu sagen.

Als ich am 2. Januar 1998 zur Unterstützung der damaligen Rechtsanwältin in der Geschäftsstelle in Bremen anfang, fühlte ich mich in den ersten Monaten wirklich gefordert von den ganzen neuen Dingen und Begriffen, die auf mich einströmten. Bekannt war mir der Ablauf in einem Anwaltsbüro mit der dort herrschenden Hierarchie und dem ständigen Zeitdruck. Ähnlich hatte ich es auch jetzt erwartet... und wurde total überrascht. Von der Kollegialität, der funktionierenden Teamarbeit, dem ganzen Miteinander. Es wurde mir sehr leicht gemacht mich wohlfühlen. Vor allem, nachdem ich die Abkürzungen für

diverse Gremien auseinanderhalten konnte und wusste, wer wo und für welchen Bereich Ansprechpartner:in war.

Im November 2004 wechselte ich dann in die Geschäftsstelle nach Bremerhaven, um unsere langjährige Kollegin Heidrun Schmonsees nach ihrem Eintritt in die Rente zu ersetzen. Seitdem habe ich ganz nah mit dem hiesigen Stadtverbandsvorstand zusammengearbeitet und bin mit einem größeren Teil von ihnen älter geworden. Kontinuität und Verlässlichkeit haben mich all die Jahre begleitet und mir Sicherheit gegeben. Nun ist für mich die Zeit gekommen Abschied zu nehmen und die Geschäftsstelle in jüngere Hände zu geben. Ich bin sehr froh darüber, dass wir eine Nachfolgerin gefunden haben, der ich im März noch einen Teil der Arbeit zeigen kann. Am 1. April beginnt meine Freistellungsphase der Altersteilzeit und ich werde meine Zeit neu ordnen und genießen.

Ich wünsche euch allen auch weiterhin die Kraft und den Enthusiasmus, eure Ziele für eine gute und gerechte Bildung für alle fortzuführen. Nochmals vielen Dank für die Zeit in eurer Mitte.

Mit viel Freude und klarem Kopf

Ein Abschiedsbrief

Liebe Pia,

nun nehmen wir die alten Sektgläser doch noch einmal in die Hand, die von damals, Du weißt, als Du gerade aus der Landesgeschäftsstelle in Bremen zu uns gestoßen warst und wir ziemlich zeitnah den Gewerkschaftskeller in der Deichstraße ausräumen mussten. Du hast uns sofort entschlossen dabei geholfen, uns von einigen Reliquien aus der angestaubten Vergangenheit zu befreien. Die betagten Sektgläser haben wir gemeinsam gerettet, man könne sie bestimmt bald gebrauchen, so war die einhellige Meinung, schließlich sollten sich Erfolge einstellen. Dazu hast Du mit Deinem Optimismus, Deinem Elan und Deiner Stärke beim Organisieren immer wieder an zentraler Stelle beigetragen.

„...einfach mal Moin sagen“

Ein Ankommen in der
GEW-Geschäftsstelle Bremerhaven

Von *Steffi Kirstein*

In bin in NRW geboren und habe rund 30 Jahre dort gelebt. Bin somit kein Bremerhavener Urgestein, aber nach nun gut 20 Jahren Wohnen und Arbeiten in Bremerhaven auch kein Neuling mehr und vom Gefühl längst schon ein bisschen ein Nordlicht geworden. 20 Jahre, das ist auch die Zeit, die ich bei meinem letzten Arbeitgeber im Bereich Personal tätig gewesen bin, bevor ich mich entschieden habe, beruflich nochmal ganz neu zu beginnen.

Apropos Neuling passt dies wiederum genau zu mir und der GEW. Seit dem 1. März bin ich nun mit an Bord und lasse mir von meiner lieben Kollegin Pia Bartsch alles Wichtige zeigen, damit ihr auch in Zukunft nicht auf eine gewohnt kompetente Ansprechpartnerin verzichten müsst. Bis ich alle Vorgänge und Abkürzungen verinnerlicht habe, wird aber wohl noch ein wenig



Fotos: Susanne Carstensen

Zeit vergehen und ich danke euch für eure Nachsicht. Trotz meiner erst recht kurzen Zeit bei der GEW durfte ich bei jedem Kennenlernen neuer Kolleg:innen bereits feststellen, dass der gesamte Umgang miteinander sowie die flachen Hierarchien es mir sehr einfach gemacht haben, mich von Anfang an wohl und herzlich aufgenommen zu fühlen. Ich danke euch dafür...

Ich freue mich auf euch und meine Zukunft bei der GEW.
Herzlichst, Eure Steffi

Als Du aus Bremen angereist kamst, war es nun mit dem Motorrad oder dem Geländewagen, ging Dir schon ein dynamischer, den Fortbewegungsmitteln angemessener Ruf voraus. So waren wir gewappnet, aber zuversichtlich. Zum Ende Deiner Arbeitszeit kann man sagen, dass der Stadtverband echt Glück hatte: Im Laufe von 15 Jahren bewahrheiteten sich alle Dir vorab zugeschriebenen guten Eigenschaften.

Und diese sollten durchaus herausgefordert werden, aber: Zwischen Aktenordnerregalen, PC-Dateien, Kaffeemaschinen, manchmal zeitlich etwas knapp aufgestellten Vorstandskolleg:innen, dem fortwährenden Hintergrundgeräusch des betriebsamen Kopierers und vielen, mindestens kreativen Mitgliederanfragen, ob nun telefonisch oder im Büro, hast Du stets einen klaren und kühlen Kopf behalten.

Viel Freude gab es ebenso bei den von Dir gerahmten Veranstaltungen. Neben dem ganzen, wohl geordneten Papierkram waren die portugiesischen Natas natürlich frisch und der Solidaritätskaffee fair gehandelt. Bei Deinem Absprung in den Ruhestand sind unsere Betriebsgruppen präzise geordnet, die Pädagogischen Wochen und Wochenendseminare sauber abgeheftet und manche Erinnerung stellt sich ein, von der Betriebsrätin mit engen Kontakten in die Zentrale nach Frankfurt, über den Megaphoneinsatz an der Spitze der Bewegung bis zum alljährlichen Weihnachtssingen in heimischer Umgebung.

Nun, man ahnt es, kommen die Sektgläser mit Patina aber tatsächlich wieder zum Einsatz. Also, danke Pia, Prost und alles Gute!

Dein Stadtverband in Bremerhaven

Schulpolitik wird aktualisiert

GEW-Diskussionsveranstaltung am 31. Mai

Von *Elke Suhr*

Im Jahr 2001 wurden die Schulpolitischen Positionen der GEW verabschiedet: Die Grundsätze, die dort formuliert wurden, beinhalteten u. a. Positionen für ein langes, gemeinsames Lernen in „Einer Schule für Alle“, für eine Orientierung an einem humanen Menschenbild und für eine umfassende Allgemeinbildung – gegen die Ökonomisierung der Schulen und ihre Unterordnung unter wirtschaftliche Interessen.

In einem Antrag an den Gewerkschaftstag 2021 wurde angeregt, dass es für diese Positionen einen Prozess der Aktualisierung geben soll. Denn nach mehr als 20 Jahren muss geprüft werden, inwieweit unsere damaligen Forderungen Realität geworden sind, bzw. dem Stand der gesellschaftlichen Entwicklung und Diskussion entsprechen. Die GEW muss klären, welche Bedeutung Bildung aktuell in Zeiten des gesellschaftlichen Wandels für sie hat. Bezugspunkte sind hier u. a. Teilhabe und Demokratie, der ökonomische Rahmen und eine Schule für jede und jeden als sozialer Ort.

Der Bremer Gewerkschaftstag beschloss Ende 2021 diesen Prozess durch Diskussionen über den Landesverband hinaus in die Regionen zu tragen. Insbesondere die Arbeitsverdichtung und die Auswirkungen auf die Arbeitszeit aller Kolleg*innen wurden hervorgehoben. Dieser Diskussionsbedarf soll jetzt durch eine Veranstaltung am 31. Mai (13 bis 17 Uhr) im Gewerkschaftshaus in Bremen aufgegriffen werden. Zum Einstieg werden die ehemaligen Landesvorstands-sprecher*innen Ina von Bötticher und Bernd Winkelmann ihren Blick auf und Erfahrungen in Schule unter Berücksichtigung der schulpolitischen Positionen diskutieren.



Elke Suhr

Der GEW-Podcast ist am Start

Erstes Thema: Sprachvielfalt

Von *Paul Dammann*

Hören könnt ihr den Podcast unter <http://soundcloud.com/gew-hb-podcast> und überall wo es Podcasts gibt.

Das Gespräch fand im Vorfeld zum Fachtag ‚Eine Schule - Viele Sprachen‘ statt. Die Akteure sind Dr. Dita Vogel und Emin Akbas. Sie unterhalten sich über Sprache & Integration in Schule & Bildung. Dita ist Senior Researcher zu interkultureller Bildung an der Uni Bremen und Emin ist ein Bremer Kurdisch-Lehrer und Vorstandsmitglied des Vereins Kurdischer Lehrer*innen in Europa e.V.

Es geht darum, was Sprachvielfalt bedeutet, wie man Schülerinnen und Schüler, die im System anecken, unterstützen kann und warum Kurdisch-Unterricht wichtig ist. Dita beschäftigt sich mit Entwicklung von Bildungspolitik und Schulentwicklung in Bezug auf Migration, Mobilität und Sprachen in Bremen, Deutschland und im internationalen Vergleich. Im Forschungs- und Entwicklungsprojekt Transnationale Mobilität in Schulen gibt sie Impulse zu einer transnational inklusiven Schulentwicklung und Bildungspolitik. Emin ist Autor von Lehrbüchern und unterrichtet Kurdisch an Bremer Schulen, um die Sprache der ethnischen Minderheit zu erhalten.



Die GEW bietet crossmedialen Service

Soziales Lernen im Ganztag

Fachtag für Erzieher:innen an Schulen

Von Barbara Schüll,
Paul Dammann

Unter dem Titel „Soziales Lernen im Ganztag“ fand am 10. März der zweite Fachtag für Erzieher:innen an Schulen statt. Wie wäre Schule ohne Erzieher:innen? Diese Fragestellung, und noch wichtiger, die Antworten, zeigten deutlich auf, dass vor allem Grundschule ohne die soziale Arbeit ein Ort ohne Verlässlichkeit, Mittagstisch und attraktive Freizeitangebote wäre. Aktuell sei vor allem Verlässlichkeit der Schulen nicht gewährleistet, da viele Kolleginnen und Kollegen in der Krankenvertretung eingesetzt würden.

Die politische Referentin der GEW, Katharina Krieger, berichtete ausführlich über den Einzug von nichtunterrichtenden Menschen in Schule. Auf dem Weg zum Ganztag kam Senator Willi Lemke Ende der 90er Jahre auf die Idee, Menschen über Elternvereine mit Honorarverträgen für Betreuungszeiten zu beschäftigen. So konnten Lehrkräfte eingespart werden.

Erst durch Dienstvereinbarungen, die der Personalrat Schulen erwirken konnte, wurde die unsägliche Beschäftigung über Elternvereine beendet. Gleichzeitig wurde festgelegt, dass Erzieher:innen eingestellt werden müssen, um im Ganztag und in der Verlässlichen Grundschule für die Schüler:innen gute und ergänzende Angebote zum Unterricht umzusetzen. Diese Vereinbarung wird leider immer wieder dadurch unterwandert, dass die Bildungsbehörde Beschäftigte von freien Trägern einsetzt. Sie werden ohne Qualifikation und/oder mit geringer Stundenzahl und/oder schlechter Bezahlung eingestellt.

Forderungen der Nichtunterrichtenden:

Nichtunterrichtende Pädagog:innen müssen Erzieher:in sein; Nicht ausgebildeten Kolleg:innen muss ein begleitendes Qualifizierungsangebot gemacht werden, und dieses muss spätestens ein Jahr nach Beginn der Beschäftigung begonnen werden; Erzieher:innen vertreten Erzieher:innen bei Krankheit und Lehrkräfte vertreten Lehrkräfte; Schüler:innen brauchen



Diskussionsthema Ganztag (Foto: Paul Dammann)

extra Räume für den sozialen Bereich; Es braucht Teamzeit für Erzieher:innen; Kooperationszeit mit den Lehrkräften; Teilnahme an Konferenzen muss selbstverständlich werden; Erstellung eines Arbeitskonzepts mit allen Beteiligten.

Forderungen der Gewerkschaft:

1. Fortbildungsangebote für die Arbeit mit den Schüler:innen;
2. Gemeinsame Konferenzen;
3. Konferenzzeit ist Arbeitszeit;
4. Zeit für Teambildung für Lehrkräfte und nichtunterrichtendes Personal;
5. Angemessene Entlohnung (TV L 9, ohne 95% Regelung);
6. Vollzeitangebote für alle Erzieher:innen;
7. Bildung einer Fachgruppe.

Fazit

Auch dieser Fachtag zeigte, wie wichtig regelmäßige Auseinandersetzungen im Kollegium sind. Darüber hinaus sind fachliche Impulse und gewerkschaftliche Forderungen eine gute und sinnvolle Mischung, um neue Wege zu gehen. Katharina Krieger, Ima Drolshagen und Petra Pfistner haben den Fachtag durch Diskussionen und anregende Methoden zu einer gelungenen Veranstaltung gemacht. Als Gewerkschaftssprecherin wünsche ich mir natürlich die Gründung einer aktiven Fachgruppe, denn nur die Beschäftigten können optimal ihre Interessen benennen und Forderungen aufstellen. Dies muss stärker Einzug in den Stadtverband und den Gewerkschaftstag finden, damit wir die nötige Entwicklung unterstützen können. ■

'Zynischer Verrat an der Erinnerung'

Aufruf von russischen Wissenschaftler*innen und
Wissenschaftsjournalist*innen gegen den Krieg in der Ukraine

„Wir, russische Wissenschaftler und Wissenschaftsjournalisten, protestieren nachdrücklich gegen die von den Streitkräften unseres Landes eingeleitete Militäraktion in der Ukraine. Dieser fatale Schritt führt zu enormen Verlusten an Menschenleben und untergräbt die Grundlagen des etablierten Systems der internationalen Sicherheit. Die Verantwortung für die Entfesselung eines neuen Krieges in Europa liegt allein bei Russland. Es gibt keine vernünftige Rechtfertigung für diesen Krieg.

Versuche, die Lage im Donbass als Vorwand für eine Militäroperation zu nutzen, sind nicht glaubwürdig. Es ist klar, dass die Ukraine keine Bedrohung für die Sicherheit unseres Landes darstellt. Ein Krieg gegen sie ist unfair und offen gesagt sinnlos. Die Ukraine war und ist ein Land, das uns nahe steht. Viele von uns haben Verwandte, Freunde und Kollegen in der Ukraine. Unsere Väter, Großväter und Urgroßväter haben gemeinsam gegen den Nationalsozialismus gekämpft.

Die Entfesselung des Krieges für die geopolitischen Ambitionen der russischen Führung, getrieben von zweifelhaften geschichtspolitischen Phantasien, ist ein zynischer Verrat an ihrer Erinnerung. Wir respektieren die ukrainische Staatlichkeit, die sich auf wirklich funktionierende demokratische Institutionen stützt. Wir haben Verständnis für die europäische Entscheidung unserer Nachbarn. Wir sind überzeugt, dass alle Probleme in den Beziehungen zwischen unseren Ländern friedlich gelöst werden können.

Durch die Entfesselung des Krieges hat sich Russland selbst zur internationalen Isolation, zur Position eines Paria Staates verurteilt. Das bedeutet, dass wir Wissenschaftler nicht mehr in der Lage sein werden, unsere Arbeit richtig zu machen: Wissenschaftliche Forschung ist ohne eine umfassende Zusammenarbeit mit Kollegen aus anderen Ländern nicht denkbar. Die Isolierung Russlands von der Welt bedeutet eine weitere kulturelle und

„Die Ukraine war und ist ein Land, das uns nahe steht. Viele von uns haben Verwandte, Freunde und Kollegen in der Ukraine. Unsere Väter, Großväter und Urgroßväter haben gemeinsam gegen den Nationalsozialismus gekämpft.“

technologische Degradierung unseres Landes, die keine positiven Perspektiven bietet. Ein Krieg mit der Ukraine ist ein Schritt ins Leere.

Wir sind uns bitter bewusst, dass unser Land, das entscheidend zum Sieg über den Nationalsozialismus beigetragen hat, nun zum Anstifter eines neuen Krieges auf dem europäischen Kontinent geworden ist. Wir fordern die sofortige Einstellung aller Militäraktionen gegen die Ukraine. Wir fordern die Achtung der Souveränität und territorialen Integrität des ukrainischen Staates. Wir fordern Frieden für unsere Länder.“ (25. Februar 2022)

Quelle: <https://trv-science.ru/2022/02/we-are-against-war/>

Das Bildungsmagazin dokumentiert den Aufruf in einer Übersetzung von Mitgliedern des Deutschen Elektronen-Synchrotrons (DESY). Zwischenzeitlich hatten über 7700 Menschen den Aufruf unterzeichnet. Die Seite mit dem Original wurde mittlerweile auf Druck der russischen Zensur vom Netz genommen.

Präsident Putin hat sich übrigens zu Kritik an der russischen Invasion geäußert: "Jedes Volk, das russische Volk ganz besonders, wird immer in der Lage sein, das Gesindel und die Verräter zu erkennen und sie auszuspucken, wie man eine Fliege ausspuckt, die einem in den Mund geflogen ist. Ich bin sicher, dass eine solche echte und notwendige Selbstreinigung der Gesellschaft unser Land nur stärken wird."

The background of the page is a painting of a classroom. In the center, a sign is pinned to the wall with the handwritten text: "Liebe Herrg! Nie wieder Krieg, haben wir so". The painting uses a palette of blues, greens, and earthy tones, with visible brushstrokes. The scene includes a desk with a lamp, a window with a view of trees, and a door in the background.

Der soziale Zusammenhalt leidet

Privatschulen: Das Gegenteil von „Eine Schule für alle“

Von Karsten Krüger

Immer mehr Eltern schicken ihre Kinder auf Privatschulen. Die Quote hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten verdoppelt. In Bremen sind es mittlerweile neun Prozent. Jedes elfte Kind geht also nicht auf eine öffentliche Schule. Und noch ein Wert beunruhigt: Privatschulen fördern die soziale Segregation, denn bei weitem können sich nicht alle Eltern den Schulbesuch leisten. Und unser Bundesland hat durch die hohe Armutsquote (42 Prozent aller Kinder sind von ihr bedroht) schon größte Probleme im Bereich des sozialen Zusammenhalts. Kinder- und Bildungssenatorin Sascha Aulepp will dem „mit einem deutlich stärkeren Ausbau der öffentlichen Kitas und Schulen begegnen“. Das ist eine wahrlich große Aufgabe und ein kleiner Baustein für die langjährige Forderung der GEW „Eine Schule für alle“. Von diesem Ziel sind wir an öffentlichen Schulen auch noch weit entfernt.

Unsere Autorinnen und Autoren haben sich im Privatschulbereich umgeschaut und die Rahmenbedingungen, wie dort Bildung organisiert wird, hinterfragt. Zum Beispiel wollten sie wissen: Welche Rolle spielen in Privatschulen wirtschaftliche Interessen? (Kurzantwort: Meistens eine starke); Gibt es elitäre Strukturen? (Kurzantwort: Manchmal ja); Wie viel Schulgeld muss gezahlt werden? (Kurzantwort: Oft für Normalverdienende nicht bezahlbar); Was davon bekommen die Lehrkräfte? (Kurzantwort: In der Regel weit weniger als A13/E13, den Gehaltsstufen im Öffentlichen Dienst).

Die Fotoserie in diesem Heft zeigt diesmal Lehrkräfte mit ukrainischem oder russischem Hintergrund. Einige von ihnen sind Hals über Kopf aus ihrer Heimat geflüchtet, andere leben schon länger in Deutschland und machen sich größte

Sorgen um ihre Familie und Freunde. Die meisten sind verzweifelt. Trotzdem standen sie alle sofort spontan für ein Statement zum Krieg in der Ukraine und ein Foto bereit. 1.000 Dank sagt die Bildredaktion des Bildungsmagazins.

Wir wünschen – trotz aller Kriege auf der Welt – bei Wort und Bild den einen oder anderen Erkenntnisgewinn. Über Reaktionen, Meinungen und Anmerkungen – nicht nur zum Schwerpunkt – freuen wir uns schon jetzt.

Herzlich Eure Redaktion

Foto: Wilfried Meyer

Eine Schule für Alle

Und nicht Privatschulen für wenige

Von Wilfried Meyer

Eine Schule für alle: Das ist die grundlegende und schon vor Jahrzehnten formulierte bildungspolitische Formulierung der GEW, bundesweit. Zuletzt in Bremen ausreichend dargelegt 2017 im „Reader zum Memorandum - Inklusion in Schule und Bildungspolitik.“ Dort heißt es: „Das 2-Säulenmodell und die steigende Anwahl von Privatschulen zementieren aber die sozialen Ungleichheiten. So wird der Auftrag der Inklusion in der Sekundarstufe faktisch nur den Oberschulen übertragen, einzelne Gymnasien kooperieren lediglich mit Klassen des W- und E-Bereichs. Der Inklusionsauftrag an die Schulen verlangt derzeit von den Beschäftigten, einen weitreichenden Reformprozess umzusetzen trotz struktureller Unterversorgung im Hinblick auf personelle, fachliche, sächliche und räumliche Ressourcen. Inklusion kann aber nur gelingen, wenn Politik und Behörden die Voraussetzungen dafür schaffen, dass den Schulen sowohl im Regelbereich als auch in der sonderpädagogischen Ausstattung entsprechend den realen Bedarfen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Inklusion darf nicht unter Haushaltsvorbehalt gestellt werden.“

Insbesondere der Primärbereich ist hinsichtlich der tatsächlichen Bedarfe so gering ausgestattet, dass die Ressourcen sowohl für die sonderpädagogische Förderung als auch für präventives Arbeiten nicht ausreichen.“

2019

In einem Antrag zum GEW-Gewerkschaftstag 2019 von Oberschulen und Gymnasien steht: „Das Bildungssystem in Deutschland ist unterfinanziert und unterausgestattet. Bremen steht zusätzlich auch im Vergleich der Stadtstaaten in den Bildungsausgaben für die allgemeinbildenden Schulen hinten an.“ Unter diesen Rahmenbedingungen sind in Bremen schon die mit der Schulreform von 2008 verbundenen Zielsetzungen wie zum Beispiel der Übergang zur inklusiven Schule nicht durchfinanziert und umgesetzt worden. Die weitergehende GEW-Forderung nach der „Einen Schule für Alle“ ist darum angesichts der derzeitigen Ressourcenausstattung selbst unter einer rot-rot-grünen Koalition gegenüber Schüler*innen,

Eltern und Kolleg*innen nicht verantwortungsvoll umsetzbar. Das erkennt auch die GEW.

Die GEW-Forderung nach „Einer Schule für Alle“ ist in erster Linie das Eintreten für ein integriertes Schulsystem nach europäischen Vorbildern, wie es zum Beispiel in den skandinavischen Ländern existiert. Keinesfalls bedeutet die Forderung nach „Eine Schule für Alle“, dass die GEW für „Gleichmacherei“ oder für die „Einebnung von Begabungsunterschieden“ eintritt. Die meisten europäischen Länder haben heutzutage in den staatlichen Schulsystemen nur eine vertikale Gliederung, die zumeist der Gliederung in Elementarbildung, Grundschule, Mittelstufe und Oberstufe entspricht.

*„Die GEW-Forderung nach
„Einer Schule für Alle“ ist
in erster Linie das Eintreten
für ein integriertes
Schulsystem...“*

Deutschland und Europa

Die Existenz eines mehrgliedrigen Bildungssystems in Deutschland von Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien geht historisch bis in das deutsche Kaiserreich zurück. Auch das heutige reformierte Zwei-Säulen-System aus den neugegründeten Oberschulen einerseits sowie Gymnasien und Privatschulen andererseits stellt insofern einen europäischen Sonderweg dar, als es Kinder sehr früh nach „Begabung“ unterschiedlichen Bildungswegen zuweist und gesellschaftliche Spaltungen verstärkt.

Eine Schulform, die alle Kinder eines Jahrgangs umfasst, kann aufgrund der Heterogenität ihrer Schülerschaft nur eine in-



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?

Yana Lysenko, Lehrerin in Integrationskursen und angehende Politikwissenschaftlerin:

„Das wird Putin nicht tun.“ Es war klar, selbst wenn viele das nicht glauben wollten, dass Putin einen Angriff auf die Ukraine beginnt. Es war nur nicht klar, wann er es tut. Als es anging, war es trotzdem ein Schock. Wir dürfen eins nicht vergessen: Ein Diktator kann den Krieg militärisch gewinnen, und darauf haben wir wenig Einfluss. Wir haben aber Einfluss darauf, ob er den Krieg in unseren Köpfen gewinnt. Wir haben auch Einfluss darauf, ob solche Menschen wie Putin überhaupt an die Macht kommen können. Deshalb gehört das Interesse am politischen Geschehen in der Welt nicht nur ins Fernsehstudio, sondern in unseren Alltag. Es muss auch klar sein: Man kann nicht einfach für Frieden sein und dabei trotzdem Verständnis für Putins Handlungen haben. Daher sind politische Bildung, kritisches Denken und bewusster Umgang mit Medien unabdingbar.



Foto: Susanne Carstensen

01

klusive Schule, d.h. eine Schule mit vielfältigen Bildungsangeboten, sein. Darin eingeschlossen sind natürlich auch die Bildungsangebote, die Kinder dazu befähigen, nach der Schule eine universitäre Ausbildung aufzunehmen. Lehrkräfte an beiden Schulformen müssen erkennen, dass ein Weg zurück zu homogenisierten Lerngruppen nicht mehr möglich ist. Die zunehmende Heterogenität der Schülerschaft ist Herausforderung und Chance zugleich, beide Schulsysteme von innen heraus zur Akzeptanz von Verschiedenheit und zu differenzierten Bildungsangeboten weiterzuentwickeln.

2022

Beide Schulformen, Gymnasien und Oberschulen, müssen also in inneren Schulentwicklungsprozessen unter Beteiligung von

Lehrkräften, Beschäftigten, Eltern und Schülern darum ringen, sich dem Schulgesetz entsprechend zu inklusiven Schulen weiterzuentwickeln.“ Die GEW setzt sich dafür ein, sieht aber die Behörde in der Pflicht, die Voraussetzungen für diese Prozesse zu schaffen. Das ist leider bisher nicht gelungen und die vergangenen Jahre, hier nur die letzten fünf betrachtet, haben nicht viel Optimismus in den Schulen verbreiten können. Zum Teil ist das Gegenteil passiert, denn der Personalmangel ist an allen Ecken spürbarer geworden. Gesagt, geschrieben und gefordert ist eigentlich alles, wir wollen endlich Taten sehen.

Literatur: 2017-09-27 Reader Bremer Memorandum.pdf

Antrag an den Bremer Gewerkschaftstag der GEW November 2019, Bremen 29.10.2019

„Schulführungen“ unter staatlicher Aufsicht

Privatschulen sind nicht immer in guter Verfassung – das Grundgesetz gibt klare Grenzen vor

Von *Andreas Staets*

„Herr Staets, schade, dass Sie schon da sind!“ So begrüßte mich ein Mitglied der „Schulführung“ einer Bremer Waldorfschule, wandte sich zum versammelten Kollegium um und rief entsetzt „Wer hat ihn denn hier eingeladen?“ Danach konnte ich dann aber doch einer neugierigen Pädagogischen Konferenz über die GEW und über die Möglichkeiten und Chancen einer Betriebsratsgründung berichten. Denn ja, die GEW nimmt selbstverständlich auch Kolleg*innen von privaten Schulen auf und vertritt ihre Interessen. Dazu gehören in Bremen etwa Haustarifverhandlungen an mehreren Schulen, die Hilfe bei der Gründung von Betriebsräten und Betriebsgruppen sowie deren Betreuung benötigen. Gegenüber dem Management der International School Bremen (ISB) vertraten wir die Forderungen der Kolleg*innen etwa zur Lage der Arbeitszeiten oder nach Gehaltserhöhungen. Und leider brauchen nicht nur Kolleg*innen an dieser einen Privatschule oft auch die Hilfe unseres gewerkschaftlichen Rechtsschutzes, um sich beispielsweise gegen eine Kündigung zu wehren. Privatschulen müssen sich unter anderem an das normale Arbeits- und Betriebsverfassungsrecht halten (es sei denn, für sie gilt kirchliches Arbeitsrecht).

Schulgenehmigung in Gefahr

Das Grundgesetz macht in Art. 7 Abs. 4 wichtige Auflagen für die Genehmigung und den Betrieb aller privaten Ersatzschulen. Diese dürfen erstens „in ihren Lehrzielen und Einrichtungen sowie in der wissenschaftlichen Ausbildung ihrer Lehrkräfte nicht hinter den öffentlichen Schulen zurückstehen“. Zweitens darf keine „Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen der Eltern“ gefördert werden. Das heißt nach höchstrichterlicher Rechtsprechung, dass die Aufnahme von Schüler*innen nicht an fehlenden finanziellen Mitteln scheitern darf. Dazu reichen wenige Freiplätze oder Stipendien nicht. Ist das Schulgeld für Ärmere nicht erschwinglich, muss der Staat der Schule die Genehmigung entziehen. Das gilt drittens auch, „wenn die wirtschaftliche und rechtliche Stellung der Lehrkräfte nicht genügend gesichert ist.“ Auch die Kolleginnen und Kollegen an Privatschulen müssen also mit ihrem Lohn ein ihrer beruflichen Stellung entsprechendes Leben führen können. Für

private Grundschulen gilt die zusätzliche Voraussetzung (Abs. 5), dass die Behörde ein besonders pädagogisches Interesse an der Schule sieht oder dass eine entsprechende Schule mit dem gewünschten Bekenntnis oder der Weltanschauung in der Gemeinde nicht besteht.

Damit haben die Mütter und Väter des Grundgesetzes einerseits eine Privatschullandschaft ermöglicht, die auch weltanschauliche und pädagogische Alternativen zu den öffentlichen Schulen bietet. Andererseits gaben sie den Ländern alle Instrumente an die Hand, Eliteschmieden, Schmalspurschulen und die Ausbeutung von Lehrkräften zu verhindern. Trotzdem sehen wir in Bremen an genehmigten Ersatzschulen Schulgelder von mehr als 1.000 Euro im Monat, hören Gerüchte von gekauften Noten und wissen von teilweise niedrigen Löhnen. Hier ist die staatliche Aufsicht gefragt. Ein von der GEW-nahen Max-Traeger-Stiftung schon 2013 in Auftrag gegebenes Gutachten des Schulrechtsexperten Professor Dr. jur. Hermann Avenarius sei ihr ans Herz gelegt.

Interessenvertretung und Professionalisierung

Wahr bleibt aber auch: Es rettet uns kein höheres Wesen. Hinter manchen Privatschulen und ihren Praktiken stehen starke, auch wirtschaftliche, Interessen. Deshalb muss die Gewerkschaft Missstände anprangern – damit die öffentlichen Schulen nicht perspektivisch zu Restschulen verkommen. Und Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gibt es im Normalfall nur, wenn die Beschäftigten sich selbst dafür einsetzen – am besten in der Gewerkschaft und mit Betriebsrat. Der kann gerade auch da zu einer Professionalisierung und Rollenklärung beitragen, wo eine „kollegiale Selbstverwaltung“ durch eine immer stärkere „Schulführung“ herausgefordert und ausgehöhlt wird.



■ Andreas Staets



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?

Svetlana Höcke, Lehrerin in Kattenturm:

Nach meinem Studium vor 21 Jahren bin ich aus Russland nach Deutschland gekommen. Seitdem besuche aber fast jedes Jahr meine Familie, Freunde, Verwandte und KommilitonInnen in Sankt Petersburg. Ich beobachte, wie dort die Propagandamaschine arbeitet. Dabei wird Stimmung gegen Länder gemacht. Den unabhängigen Medien wurde es immer schwerer gemacht zu berichten. Sie werden als „ausländische Agenten“ abgestempelt und letztendlich zum Schweigen gebracht. Was mich aber am meisten traurig macht, ist, dass viele nicht hinterfragen, warum man unter anderem das Wort „Krieg“ nicht mehr benutzen darf. Obwohl alle wissen, dass die Korruption zum Alltag gehört, dass die Richter nicht unabhängig sind, dass die Polizisten ungerechtfertigte Gewalt ausüben, lässt man sich dennoch die Welt von diesen Menschen erklären. Im Russischen gibt es ein Sprichwort: „Wer nicht zu uns hält, der ist gegen uns.“ Genau das wird zurzeit gelebt.



Foto: Privat **03**

Von passenden Wandfarben und dem Sinn für Realität

Ein Waldorfschüler berichtet

Von *Simon Urban*

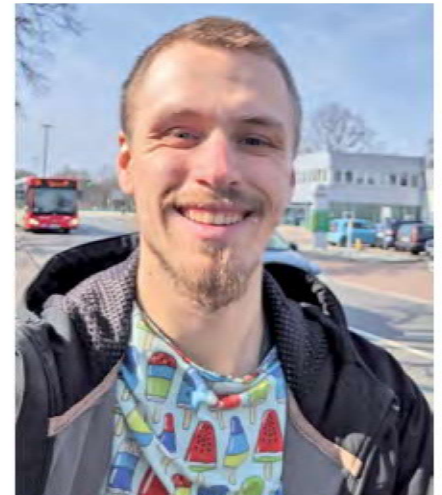
Ab der vierten Klasse habe ich an einer Waldorfschule gelernt. Die Besonderheiten der Waldorfschule sehe ich in großen Schulhöfen (mit Fußballverbot), langen Klassenfahrten, Handarbeits- Gartenbau- und Holzwerkunterricht, Präsentation von eigenständigen „8.- und 12.-Klassprojekten“ und Lehrkräften, die über ihre Bezahlung klagen. Das für Außenstehende vermutlich markanteste Merkmal: eine Architektur fast ohne rechte Winkel. Ach, und wie konnte ich das vergessen: Eurythmie: Der Grund dafür, dass ich aufgefordert werde, meinen Namen zu tanzen, wenn ich sage, dass ich von einer Waldorfschule komme. Und die ausschließliche Zeugnisausgabe in Textform anstatt als Note in den Klassen 2 bis 9. Naja, und was es sonst halt noch so gibt.

Klassenlehrer für acht Jahre

Für den, der es nicht weiß: das Schulprinzip „Waldorfschule“ wurde von Rudolf Steiner erfunden und entwickelt: Ein Mann, der schon in jungem Alter aus Langeweile in den Wald gegangen ist und sich mit den dort hausenden Geistern unterhalten hat. Als er dann in seinem Leben neben seinen vielen Vorträgen und anderen Projekten dazu kam, überlegte er sich ein fast allumfassendes Konzept, das viele seiner Lehren beinhaltet. Wie eben die Architektur oder eine passende Wandfarbe für jede Klassenstufe, die die Schüler in der ersten Klasse mit warmem Rot aufnimmt und mit zunehmend kälteren Farben in den höheren Stufen auf den Abschied vorbereitet. Es gibt zahlreiche Besonderheiten, die mir ganz normal vorkommen, wie zum Beispiel der Klassenlehrer, der einen in den ersten acht Jahren begleitet. Er unterrichtet von der ersten bis in die achte Klasse jeden Tag die ersten zwei Stunden, deren Thema im Rhythmus von etwa 3–4 Wochen wechselt.

Das tanzende Alphabet

Es gibt Eurythmie, einen Unterricht, in dem man etwas tanzt, das man Ausdruckstanz nennen könnte, wo man die Wichtigkeit des Fünfsterns mit den Füßen abläuft und meist in Begleitung eines Live-Pianisten bestimmte Formen tanzt, die unter anderem ein zu tanzendes Alphabet beinhalten – aber auch passende Formen für unsere Planeten, Oktaven und Elemente. Später kann man diese



Simon Urban (Foto: Privat)

Formen dann zunehmend frei interpretieren oder abändern, um eigene Formen für Gedichte oder Musikstücke zu entwickeln, die man dann traditionell in einem Seidengewand auf der Monatsfeier aufführen kann. Die Monatsfeier oder (nicht mehr monatlich) Matinee findet am Freitag und Samstag statt, um alle wichtigen Projekte einer Klasse erst vor den Schülern der Schule und dann den Eltern vorführen zu können. Tatsächlich ist das Vorführen von Dingen und das Erleben von Projekten das, was die Waldorfschule neben meinen guten Lehrern für mich ausgemacht hat.

Lebenshilfe Präsentationen

Es gibt normale Referate, aber eben zusätzlich Matinee-Aufführungen und die tollen Klassenspiele, die in der 8. und 12. Klasse stattfinden, wenn von der jeweiligen Klasse ein vollwertiges Theaterstück aufgeführt wird, mit jedem Schüler in mindestens einer kleinen Rolle. Auch gibt es die „8.- und 12.-Klassarbeiten“ über ein selbst ausgesuchtes, recherchiertes und umgesetztes Thema. Die Arbeit muss sowohl einen praktischen als auch einen theoretischen Teil haben und wird wieder einmal vor Eltern und Schülern präsentiert. All diese Vorstellungen haben zu diesen Zeiten das Beste aus mir rausgeholt und mir sicher in meinem Leben danach geholfen. Dann gibt es noch die Klassenfahrten, die ab der sechsten Klasse fast jährlich stattfinden und durchschnittlich etwa zwei Wochen lang sind. Dass ist genug Zeit um



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?

Olga Aust, Lehrerin an der Allgemeinen Berufsbildenden Schule:

Liebe Mitmenschen, möge jeder von uns den Frieden und die Liebe in sich selbst kultivieren, dann wird es im Außen zu einer Selbstverständlichkeit. Dann kann auch keiner uns sagen, wen wir hassen sollen, da es keinen Platz für den Hass geben wird.



Foto: Miriam Unger 03

einen Ort erlebt zu haben und nicht nur besucht. Und eben die handwerklichen Fächer, wie Gartenbau, Werken und Handarbeit, in denen man Sachen lernt, die wenige für ihre Arbeit brauchen, aber einen grundlegenden Sinn für Realität schaffen, der einem nicht mehr so leicht abhandenkommt.

Warum kein Fußball?

Aber natürlich könnten sich noch Sachen verbessern und als erstes fällt mir da ein, dass manche der Lehren über die letzten 80 Jahre zu wenig diskutiert und dadurch auch zu wenig verändert werden. Die Eurythmie zum Beispiel hat sich seit ihrer Erfindung anscheinend kaum weiterentwickelt. Dass ist schade, denn es ist wichtig, Raum bewusst mit seinem Körper begehen zu können. Aber ohne moderne Einflüsse wird der Unterricht schnell fade. Auch ist das Fußballspielen aus einem seltsamen Grund nicht

gewollt. Schüler auf dem Hockeyplatz und Sportlehrer setzen sich darüber hinweg, aber seltsam bleibt es.

Hassliebe Russischunterricht

Vieles ist auch sinnvoll. Wie zum Beispiel der damals obligatorische und gehasste Russisch-Unterricht. Er ist für mich einer der wichtigsten Unterrichte geworden, weil es immer noch zu wenig gute Kommunikation zwischen den Ländern gibt, um Panzerrollen zu verhindern. Das in Wirklichkeit veraltete Relikt ist das traditionelle Schulsystem, das nicht seit 80, sondern seit zirka 200 Jahren ein im Groben völlig undiskutiertes Konzept ist, bei dem man „lernt“, in dem man stillsitzt, anstatt Dinge umzusetzen. Also: Würde ich meine Kinder zu einer Waldorfschule schicken? Nicht ohne mir anzusehen, welche Waldorfschule es genau ist. Aber würde ich sie mir ansehen? Auf jeden Fall. ■

Kleine Germanen im gallischen Dorf

Anmerkungen zur Waldorf-Pädagogik

Von *André Sebastiani*

Zwischen dem öffentlichkeitswirksam vorgetragenen Bild, das sich Waldorfschulen geben und ihrem esoterischen anthroposophischen Hintergrund und Fundament gibt es einen krassen Widerspruch. So behauptet die Waldorfpädagogik einen individuellen Blick auf jedes einzelne Kind zu haben. Gelernt wird mit vermeintlich weniger Leistungsdruck als an öffentlichen Schulen, die meist mit der Kampfvokabel „Staatsschule“ diffamiert werden, und man legt viel Wert auf die ästhetische Bildung.

Esoterisches Welt- und Menschenbild

Betrachtet man die Grundlagen und die Praxis der Waldorfpädagogik, so stellt man fest, dass sie zumindest in der Theorie ihrem eigenen Selbstbild nicht gerecht wird. Die Waldorfpädagogik ist das wichtigste Praxisfeld der Anthroposophie Rudolf Steiners, der wohl bedeutendsten esoterischen Strömung im deutschsprachigen Raum. Anthroposophen gehen davon aus, dass es neben der materiellen noch eine geistig-kosmische Welt gibt. Weiter glaubt man an eine kosmische Evolution, nach der buchstäblich alles mit allem zusammenhängt. Für das Menschenbild bedeutet das konkret, dass man annimmt, dass Menschen wiedergeboren werden und dass ihr Karma durch vorangegangene Inkarnationen positiv oder negativ geprägt ist. Der Mensch ist in seinem Kern angeblich ein geistiges Wesen, das sich über mehrere Inkarnationen weiterentwickeln kann. Die körperliche Hülle wird in ferner Zukunft im Laufe dieser Evolution überflüssig werden. Menschen entwickeln sich in siebenjährigen Schritten, in denen die sogenannten Wesensglieder geboren werden. Diese Lehre hat hohe Bedeutung für den Lehrplan an Waldorfschulen.

Schubladendenken statt Individualität

Auch die Temperamentenlehre, nach der jeder Mensch einem bestimmenden Charaktertypus (Phlegmatiker, Choliker, Sanguiniker oder Melancholiker) entspricht, ist in der Waldorfpädagogik von Bedeutung und bestimmt häufig z.B. die Sitzordnung. Der projektorientierte Epochenunterricht folgt dem Konzept,

dass jeder Mensch in seiner Entwicklung die Entwicklung der Menschheit (nach anthroposophischer Lesart) nachvollzieht. Die Textzeugnisse beschreiben nicht nur die schulischen Leistungen der Kinder, sondern enthalten anmaßende und wertende charakterliche Beschreibungen.

Hinter den Kulissen findet man statt Individualität grobe Kategorisierungen, statt künstlerischer Entfaltung austauschbare Bilder mit den immer gleichen Farben und Inhalten, die in der Anthroposophie vorgegeben sind. All diese Konzepte beruhen letzten Endes auf der sogenannten Schauung, der Erkenntnis durch Hellsicht, Rudolf Steiners.

Angewandte Anthroposophie

„Die Waldorfpädagogik hat sich doch längst weiterentwickelt“, wird von Waldorfanhängern gerne eingewendet und man verweist auf die Praxis. Bei Vorträgen versichern mir Waldorffeltern und -schüler immer wieder, dass die Anthroposophie an ihrer Schule keine oder kaum eine Rolle spiele. Wie passt das zusammen? Aus meiner Sicht ist das nur ein scheinbarer Widerspruch, denn um die anthroposophischen Grundlagen zu erkennen, muss man zunächst um sie wissen. Es gibt kein Fach Anthroposophie, stattdessen ist jeder Unterricht angewandte Anthroposophie, wie schon Rudolf Steiner feststellte. Man kommuniziert gegenüber Eltern und Schüler:innen nicht, dass man in den Kindern (re)inkarnierende Wesen zu erkennen glaubt und man kommuniziert nicht, dass man einen bestimmten Inhalt in Geschichte gerade zu diesem Zeitpunkt behandelt, weil man der Auffassung ist, sie seien in ihrer Entwicklung gerade kleine Germanen. Wissenschaftliche Untersuchungen aus dem Waldorffumfeld zeigen, dass ein hoher Anteil der Lehrkräfte an Waldorfschulen der Anthroposophie anhängt. Es gibt eine hohe Zahl an Aussteigern unter den nicht-anthroposophischen Lehrkräften.



André Sebastiani

Ein Sammelbecken für Querdenker

Es ist aus meiner Sicht auch kein Zufall, dass Waldorfanhänger immer wieder, auch an herausgehobenen Stellen, im Querdenkerumfeld auftauchen und die Waldorfbewegung rechte wie linke Verschwörungsideologen anzieht. Die Anthroposophie beruht auf der „Hellsicht“ ihres Gründers und seiner Jünger und sie möchte, dass wir Menschen die vermeintliche Begrenzung unseres materiellen Daseins überwinden. Der Materialismus wird als ahrimanisch (dämonisch) abgelehnt. Über die Intuition will man zu tieferen Erkenntnissen aus der geistigen Welt kommen. Die rein materiellen Naturwissenschaften lehnt man ab. Die wissenschaftliche Methode wird an Waldorfschulen erst spät, wenn überhaupt, vermittelt. Schon häufig haben mir Waldorfschüler:innen erzählt, dass man sie an der Schule zum kritischen Denken ermutigt habe. Ich fürchte aber, dass es sich dabei um pseudokritisches Denken handelt. In der Wissenschaft lernt man seiner eigenen Wahrnehmung zu misstrauen und sie durch objektive Methoden zu überprüfen. Die Anthroposophie sieht in der eigenen Wahrnehmung und Intuition eine höhere Erkenntniskraft. Von daher verwundert es nicht, wenn unter den Querdenkern zahlreiche Anthroposophen unterwegs sind, die ihrem eigenen Bauchgefühl stärker vertrauen als der Wissenschaft. In der Vergangenheit waren immer wieder Stars der deutschsprachigen Verschwörungsszene, wie der

KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



Lehrerin Aliona Weu mit Sohn Iwan:

Ich denke gerade an meine Klasse und das letzte Foto, das ich von meinen Schülerinnen und Schülern gemacht habe, die in der Ukraine geblieben sind. Sie waren glücklich, sie waren frei. Aber heute, wenige Tage später, sind sie geschlagen und zerstört. Sie sind aber stark und mutig. Wir glauben, dass unsere Soldaten überleben und wir gewinnen werden. Wir haben unsere Männer zu Hause gelassen, sie kämpfen gegen die russischen Soldaten, die uns angegriffen haben. Früher haben wir sie respektiert, aber jetzt sind sie unsere Feinde. Und jeder russische Soldat, der in unser Land kommt, wird getötet. Ist vielleicht ungewöhnlich von einer friedlichen Lehrerin so etwas zu hören, aber so ist momentan die Stimmung.

04

Foto: Karsten Krüger



selbsternannte Friedensforscher Daniele Ganser oder Ken „KenFM“ Jebesen (beides ehemalige Waldorfschüler) zu Gast an Waldorfschulen.

Ausblick

Natürlich gibt es an Waldorfschulen empathische Lehrkräfte und natürlich gibt es zahlreiche ehemalige Waldorfschüler, die positive Erinnerungen an ihre eigene Schulzeit haben. Doch haben sie trotz oder wegen der Waldorfpädagogik positive Erinnerungen? Ist die Qualität des Unterrichts oder die gemeinsamen Erlebnisse mit der Peergroup am Ende ausschlaggebend? Kann es sein, dass man sich an Waldorfschulen als kleines galli-

sches Dorf im Angesicht der vermeintlich bösen „Staatsschule“ wähnt, die man mit allerlei Vorurteilen belegt?

Skepsis ist angebracht, was den Hintergrund der Pädagogik und ihre Praxis angeht. Nicht wenige ehemalige Waldorfschüler verwechseln ihr pseudoskeptisches Denken mit wissenschaftlich kritischem Denken. Einigen gelingt es aber in der Rückschau, die eigenen Erfahrungen kritisch zu reflektieren, wie dem Religionswissenschaftler Ansgar Martins, der über seinen Waldorfblog eigentlich die Kritiker der Waldorfpädagogik mit den Praktikern versöhnen wollte, darüber aber selbst zum Kritiker wurde, der heute erhellende Bücher zum Thema schreibt. ■

Wie die GEW den ISB-Lehrkräften hilft

Abhängigkeiten an der Internationalen Schule Bremen

Von Elke Suhr

Ursprünglich gegründet, um für Kinder von Diplomat*innen und ausländischen Manager*innen englischsprachige Schulen anbieten zu können, schicken mittlerweile auch vermehrt inländische Eltern ihre Kinder auf internationale Schulen. Die meisten von ihnen sind teure Privatschulen; in Deutschland gibt es aber auch einzelne in staatlicher Trägerschaft. Insgesamt sind es mehr als 80 Schulen in Deutschland. Die Bremer Internationale Schule (ISB) ist eine Privatschule und wurde 1998 gegründet.

Ich habe Kolleg*innen gefragt, was sie bewegt in internationalen Schulen zu arbeiten: Einige reisen einfach gerne und wollen auf diese Art verschiedene Länder kennenlernen. Dafür nehmen sie dann auch den geringeren Lohn in Kauf, besonders in Europa. Das Personal der verschiedenen internationalen Schulen ist oft untereinander vernetzt. Diese Community wird sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene durch gemeinsame Veranstaltungen unterstützt. Diese bieten die Möglichkeit sich dann u.a. über Erfahrungen, Ressourcen, Projektideen etc. auszutauschen.

Rigides Vorgehen bei der Anerkennung als Lehrkraft

Durch die internationalen Hintergründe des Personals kommen viele unterschiedliche kulturelle Hintergründe und dadurch auch entsprechend unterschiedliche Ansätze für den Unterricht in die Schulen. Die Außendarstellung der Schulen bezieht sich auch entsprechend auf Toleranz, Weltoffenheit, Anti-Rassismus und Internationalität. Das Personal identifiziert sich mit diesen Werten, möchte neue Kulturen kennenlernen, sich in diesen bewegen und gleichzeitig in der Arbeitswelt in einer vertrauten Sprache kommunizieren. Manche Lehrkräfte kommen temporär als Partner*innen ausländischer Manager*innen nach Deutschland und finden in den Schulen ihrer eigenen Kinder Arbeit. Nicht selten schlagen Lehrkräfte dann aber auch Wurzeln und bleiben in einem Land oder auch an einer speziellen Schule. Auch familiäre oder andere private Gründe

führen dazu, dass Lehrkräfte nach Deutschland kommen. Da ihre Lehrbefähigungen in Deutschland häufig nicht anerkannt werden, bieten sich internationale Schulen als Alternative an. Besonders am Anfang kommen Sprachbarrieren hinzu. In Bremen ist die Anerkennung als Lehrkraft besonders rigide und häufig mit hohen, nur schwer erfüllbaren Auflagen verbunden. Bei dem hohen Lehrkräftemangel im Land Bremen ein mehr als fragwürdiger Ansatz. Andere Bundesländer wie zum Beispiel Hamburg, Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sind da weitaus flexibler.

„Bundesweit hat die GEW begonnen, die Mitglieder der internationalen Schulen dahingehend zu unterstützen, sich selbst zu vernetzen und zu organisieren.“

Bessere Bezahlung

Das ISB-Personal ist nicht nur aufgrund der fehlenden Anerkennung ihrer Abschlüsse und teilweise ihrer sprachlichen Isolierung in einer besonderen Abhängigkeit von ihrem Arbeitgeber, sondern auch, weil es in der Region keine weiteren internationalen Schulen gibt. Die GEW begleitet seit 2019 unsere Mitglieder in der ISB intensiv. Wir unterstützen unsere wachsende GEW-Betriebsgruppe neben den Auseinandersetzungen für eine bessere Bezahlung auch in dem Bemühen, die sehr hohen Präsenzzeiten zu reduzieren. 2020 kam es dann auch zu einer Lohnerhöhung von 2,65 Prozent. Ein erster kleiner Erfolg. Die Zusage der Schulleitung vom Sommer 2021, für

KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



Yuliya Hofmann, Lehrerin:

Ich weiß gar nicht, was ich meine Familie und meine Freunde, die in der Ukraine leben, jeden Tag fragen soll. Ist „Wie geht es euch?“ oder „Alles gut?“ überhaupt passend? Meine Tage beginnen mit einem obligatorischen Nachrichten-Check. Es ist einfach schrecklich, die Bilder und Videos „aus der ersten Hand“ zu sehen. Die Familie, Freunde, die Menschen, die man schon ewig kennt, sind nicht mehr dieselben. Sie haben Angst. Angst, vor den russischen Soldaten, vor den Bomben. Meine Mutter ist 60 Jahre alt, lebt in der Ukraine und arbeitet als Krankenschwester. Sie sagt: Ich werde mein Krankenhaus nicht im Stich lassen. Übrigens, meine Mutter ist eine gebürtige Russin. Ich war noch nie so stolz eine Ukrainerin zu sein. Meine Leute kämpfen nicht gegen Russen. Sie kämpfen gegen Russland unter Putin.

05

Foto: Susanne Carstensen



alle Lehrkräfte einen frei verfügbaren Block im Präsenzplan einzurichten, ist, trotz anderslautender Versicherungen, bislang nicht implementiert worden.

Von der ISB zu öffentlichen Schulen

Bundesweit hat die GEW begonnen, die Mitglieder der internationalen Schulen dahingehend zu unterstützen, sich selbst zu vernetzen und zu organisieren. Bei einem ersten Onlinetreffen im Januar nahmen mehr als 20 GEW-Mitglieder aus neun Bundesländern teil. Überregional soll Transparenz in der Bezahlstruktur geschaffen werden, da die Lehrkräfte oft deutlich weniger als Kolleg*innen im TV-L erhalten, die Schulleitungen hingegen oft deutlich mehr als Schulleitungen im öffentlichen Dienst. Digitalisierung und damit verbunden Datenschutz sowie Gesundheitsschutz wurden ebenfalls thematisiert, insbesondere auch die Notwendigkeit, Informationen zum Arbeits- und Gesund-

heitsschutz auch auf Englisch vorzuhalten. Daran wird jetzt in der Gruppe gearbeitet. Mehrere ehemalige GEW Kolleg*innen der ISB arbeiten mittlerweile in öffentlichen Schulen in Bremen oder Niedersachsen. Ob in der ISB oder an anderen Schulen - sie sind unsere Kolleg*innen. Wir bleiben dran und unsere wachsende ISB-Betriebsgruppe auch.



Elke Suhr

Diskriminierungsmechanismen

Über Einstellungsverfahren, Unterschiede in der Bezahlung und im Umgang mit Schüler*innen mit einem nicht weißen Hintergrund in internationalen Schulen weltweit wird in einem Artikel, der am 4. März bei „Bloomberg Businessweek + Equality“ berichtet (<https://www.bloomberg.com/news/features/2022-03-04/elite-inter->

[national-school-education-runs-on-systemic-racism](https://www.bloomberg.com/news/features/2022-03-04/elite-inter-national-school-education-runs-on-systemic-racism)). Es werden Diskriminierungsmechanismen beleuchtet, die wenig mit den formulierten Ansprüchen an Diversität zu tun haben. Die Autorin ist selber Absolventin einer internationalen Schule und reflektiert ihre eigenen Erfahrungen.

Wie die Privatschule ISB versucht, zu beschwichtigen

Rassismus, Notenmanipulation und Mobbing – die massiven Vorwürfe stehen weiter im Raum

Von Karsten Krüger

Worum geht es?

Viele ehemalige und aktive Lehrkräfte der International School of Bremen (ISB) beklagen sich unter anderem über Anfeindungen, Einschüchterungsversuche, Ausgrenzungen, Beleidigungen, Rassismus, Notenmanipulationen oder die Instrumentalisierung von Abhängigkeitsverhältnissen. Einigen Betroffenen droht bei einem angedrohten Verlust des Arbeitsplatzes das Ende ihrer Aufenthaltserlaubnis. Zwei Lehrerinnen haben Klage gegen ihren Arbeitgeber eingereicht. Sie fordern Schmerzensgeld.

Wie hat die ISB reagiert?

Die Schulleitung zeigte sich überrascht über die Vorwürfe und kündigte eine unabhängige arbeitsrechtliche Compliance-Untersuchung der Vorwürfe an, bei der sich alle Angestellten anonym äußern können.

Nach einer „transparenten und intensiven Prüfung“ wurde bekannt gegeben, dass „man nicht davon ausgehe, dass die Vorwürfe der Wahrheit entsprechen“, so die Schulleitung.

GEW-Landesvorstandssprecherin Elke Suhr dazu: Es wurden an nur zwei Tagen nur ausgewählte Personen interviewt. Es gab eine Anfrage des ISB-Anwalts und den Wunsch, dass wir Namen nennen und belastende Dokumente zur Verfügung

stellen sollten. GEW-Rechtsschutzreferent Gerd Rethmeier vermutet, dass es sich bei der Untersuchung eher um eine interne als um eine unabhängige Befragung gehandelt hat. „Die Untersuchungsmethoden wurden uns nicht bekannt gegeben. Wir hatten erfolglos eine Checkliste angefragt, unter anderem auf den Datenschutz und Lösungsfristen hingewiesen. Die ISB beauftragte für die Untersuchung Dr. Steffen Albicker aus Frankfurt. Dieser hatte Geschäftskontakt zu Dr. Claudia Nottbusch, eine von sechs Gesellschafterinnen der „ISB gemeinnützige GmbH“. Hätte es eine unabhängige Untersuchung geben sollen, hätte eine zweifelsfrei unabhängige Person beauftragt werden müssen. Jetzt sieht es danach aus, als solle eine intern beschlossene Schadensbegrenzung auf die Schnelle bewirkt werden, und zwar gegenüber den übrigen Gesellschaftern, der Öffentlichkeit, der als Aufsichtsorgan zuständigen Bremer Schulbehörde sowie den zahlenden Eltern.“

Nach Angaben von „butenunbinnen“ hat das ISB-Management im Vorfeld versucht, den Gang vor Gericht zu verhindern, indem sie den beiden nun klagenden Lehrerinnen jeweils 5.000 Euro angeboten haben.

Wie verhält sich die Bildungsbehörde?

Kinder- und Bildungssenatorin Sascha Aulepp ist zuständig für die Kontrolle der ISB. Schon vor den aktuellen Vorwür-

KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



Nataliya Oleynychenko, Lehrerin,
Schule an der Theodor-Billroth-Straße:
Ich finde, dass dieser Krieg, dieser Fehler
der Menschheit, nie mehr hätte passieren
dürfen. Meine schöne, farbenfrohe Ukraine
wird mit Blut und Tränen übergossen.
Das tut sehr weh!

Foto: Miriam Unger **06**



fen wurde die Qualität der Abschlüsse und das hohe Schulgeld kritisiert. Bis zu 16.000 Euro pro Jahr müssen Eltern für den Schulbesuch bezahlen. Die Senatorin zeigte sich geschockt über die Vorwürfe. Auch nach der von der ISB beauftragten Untersuchung laufen die Ermittlungen der Behörde weiter. Sie informierte die Bildungsdeputation Mitte März über einen Zwischenstand.

Welche Rolle spielt die GEW? Was sind die Forderungen?

Mehrere ISB-Lehrkräfte sind GEW-Mitglieder. Im Austausch mit Elke Suhr und in Beratungsgesprächen mit Gerd Rethmeier haben sie Missstände bestätigt und ein Klima des Misstrauens und der Angst an der ISB ausgemacht. Mit ihrer Gewerkschaftszugehörigkeit gehen die GEW-Lehrkräfte nicht offen um, weil sie Repressalien fürchten.

Die GEW fordert als Sofortmaßnahmen: 1. Eine sofortige unabhängige und externe Untersuchung der Vorfälle, wobei absolute Vertraulichkeit sicher zu stellen ist. 2. Eine wirkliche Implementierung eines Compliance-Management-Systems, dass eine Verhinderung von Regelverstößen sicherstellt. 3. Die Übernahme persönlicher Verantwortung des derzeitigen Personals.

Wie geht es weiter?

Die Klagen der ehemaligen ISB-Lehrerinnen werden am 29. März und 28. April am Bremer Arbeitsgericht verhandelt. Parallel zu den Verfahren finden auch an der ISB Betriebsratswahlen statt. Elke Suhr: „Dem jetzigen Betriebsrat gehört fast ausschließlich Personal an, das der Schulleitung sehr nahesteht. Beschwerden werden nicht ernst genommen und der Betriebsrat verweigert die Zusammenarbeit mit der GEW. Viele Beschäftigte trauen sich nicht, den Betriebsrat anzusprechen, wenn sie Probleme haben. Wir arbeiten daran, auch viele GEW-Mitglieder zur Wahl zu stellen, um für das Personal der Schule wieder eine vertrauenswürdige Interessensvertretung zu haben.“

Was drohen der ISB für Konsequenzen?

Bildungssenatorin Sascha Aulepp schloss ein Ende der finanziellen Unterstützung für die ISB nicht aus. Die Privatschule bekommt jährlich mehr als eine Millionen Euro Steuergelder. Sollten sich die massiven Vorwürfe vor dem Arbeitsgericht bestätigen und gravierende Regelverletzungen festgestellt werden, ist auch die Schulschließung eine mögliche Folge. ■

20.000 Euro Studiengebühren pro Jahr

An der privaten Jacobs University Bremen gibt es seit Ende 2021 neue Strukturen

Von Ulf Buschmann



Ulf Buschmann

Die Jacobs University Bremen – im Jahr 2001 gegründet, um erstmals in Deutschland wissenschaftlichen Nachwuchs ganz auf privatwirtschaftlicher Basis auszubilden. Das ging in der Vergangenheit nach hinten los, die Uni stand mehrmals vor dem Aus. Damit soll es jetzt vorbei sein: Seit Mitte Dezember 2021 ist das renommierte Schaffhausen Institute of

Technology (SIT) Mehrheitsgesellschafter an der gemeinnützigen Trägergesellschaft. Auch einen neuen Präsidenten gibt es. Professor Dr. Fabio Pammolli kommt von der Polytechnischen Universität Mailand und ist Fachmann für Wirtschaft und Management. An Pammolli dürfte es liegen, in den kommenden Jahren das umzusetzen, was der eigentliche starke Mann im Hintergrund und Aufsichtsratsvorsitzende der Jacobs University eronnen hat oder noch tut. Sein Name: Dr. Serguei Belousov. Der gebürtige Russe mit Pass des Stadtstaates Singapur ist Gründer und Geschäftsführer des SIT.

Es wird technologischer

Für Belousov ist die kleine Bremer Uni ein wichtiger Zukunftsbaukasten, daran lässt er keinen Zweifel. Seine Vision: Mehr Studienangebote und natürlich mehr Studierende. Zum Stand der Planungen sagt Sprecher Heiko Lammert: „Es sind bereits für das neue akademische Jahr 2022/23 neue Bachelor- und Master-Studiengänge sowie Nebenfächer im Bereich Computer Science/Data Science geplant und vorgesehen.“ Er ergänzt: Dabei wird es auch zu gemeinsamen Angeboten mit dem SIT kommen.“ Dass das SIT die Zukunft der Jacobs University bestimmt, war schon im September 2021 klar, als Vertreter des Senats und Belousov den Vertrag zur Übernah-

me der Anteile unterschrieben. Diese waren beim vom Land gegründeten „Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ geparkt. Hintergrund: Im Jahr 2020 hat die Jacobs Foundation als bisherige Mehrheitsgesellschafterin verkündet, sich aus der Trägerschaft zurückzuziehen – nicht jedoch ohne das bis einschließlich 2027 zugesagte Fördergeld in Höhe von 60 Millionen Euro zu zahlen.

„Es sind bereits für das neue akademische Jahr 2022/23 neue Bachelor- und Master-Studiengänge sowie Nebenfächer im Bereich Computer Science/Data Science geplant und vorgesehen.“

Land Bremen zieht sich zurück

Im Vertrag ist ebenfalls festgehalten, dass das kleine Bundesland der Wissenschafts- und Forschungsstätte nicht mehr aus der Klemme helfen wird, sollte es in wirtschaftliche Schieflage geraten. So hatte Bremen schon 2018 ein Darlehen aus den ersten Jahren der Uni in Höhe von 45,9 Millionen Euro übernommen. Insgesamt flossen weit mehr als 200 Millionen Euro an Landesmitteln, außerdem Gelder aus der Hochschulbauförderung des Bundes. Dies heißt jedoch nicht, dass das Land aus der Förderung aussteigt. Dies dürfte jedoch eher im Rahmen geschehen, wie es auch für die anderen Hochschulen des Landes geschieht. Zudem hat Bremen über den



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



Karina Semiriekova,
Ökonomin aus Kiew:

Auf meinem Plakat steht "Putin, Hände weg von der Ukraine". Wir sind seit sieben Tagen in Deutschland. Aber in vier Wochen, wenn sich die Lage verbessern sollte, soll es zurück gehen. Durch den Krieg ist das Schulprogramm in meiner Heimat verkürzt. In Kiew und in der Ostukraine gibt es nur Onlineunterricht. Im Westteil des Landes dürfen Kinder aus der Ostukraine in jede Schule gehen.

Foto: Karsten Krüger **07**

„Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung“ als Minderheitsgesellschafter weiterhin einen Fuß in der Tür der Jacobs University – Vorsitzender des Vereins ist der Staatsrat vom Wissenschafts- und Häfenressort, Tim CordBen-Ryglewski.

Bald mehr Studierende?

Eines der Ziele des SIT-Chefs und Uni-Aufsichtsratsvorsitzenden Belousov ist es auch, mehr Studierende in den Bremer Norden zu holen. Dazu kann Sprecher Lammert noch nichts sagen. Er äußert sich nur zu den aktuellen Zahlen. Demnach mehren aktuell über 1.600 Studierende aus 118 Nationen in Grohn ihr Wissen. „Etwa ein Drittel der Studierenden stammt aus Asien, vor allem aus Indien, China, Pakistan und Nepal“, erklärt Lammert. Studierende aus Deutschland machten unter den europäischen Ländern mit 16 Prozent den größten Anteil aus.

Günstig ist das Studium im Vergleich zu einer herkömmlichen staatlichen Universität oder Hochschule nicht. So belaufen sich die Studiengebühren aktuell für ein zwei Semester entsprechendes akademisches Jahr sowohl für das dreijährige Bachelor- als auch für ein zweijähriges Master-Programm auf 20.000 Euro. Trotz der Gebühren mussten im Jahr 2014 insgesamt 60 Angestellte entlassen werden. Wer noch nicht weiß, ob und was sie oder er studieren möchte, kann im Rahmen eines Orientierungsjahres in verschiedene Studienfächer hineinschnuppern. Dies „International Foundation Year“ kostet für das ganze akademische Jahr 12.000 Euro. In den Gebühren sind noch nicht die Zimmermiete und die Verpflegung eingerechnet. „Room & Board“, so der Uni-Jargon, schlagen im Wesentlichen für die Bachelor-Studierenden mit 9.000 Euro zu Buche. Viele Master-Studierende leben in der Regel nicht auf dem Campus. ■

Mit der GEW zum Haustarifvertrag

Freie Evangelische Bekenntnisschule: Gehälter nähern sich an

Von Kirsten Helmers

Mitglieder des ersten Betriebsrats der Freien Evangelischen Bekenntnisschule Bremen (FEBB), der sich 2009 formiert hatte, waren auf der Suche nach einer Gewerkschaft, die bereit war, mit der FEBB einen Haustarifvertrag abzuschließen. Nachdem ein Versuch mit „Verdi“ gescheitert war, wurde die GEW angefragt und Vorstandssprecher Christian Gloede war damals bereit, einen Haustarifvertrag zu verhandeln.

TV-L-Niveau noch nicht überall erreicht

Der Haustarifvertrag lehnt sich inhaltlich an den TV-L an. Zu Beginn waren die Entgelte aller FEBB-MitarbeiterInnen deutlich unter denen des öffentlichen Dienstes. Im Laufe der Jahre haben sich die Entgelte immer mehr dem TV-L angenähert und seit Sommer 2021 übernehmen wir jeweils zum 1. August für die Lehrer:innen die Tabellenwerte des TV-Ls vom Vorjahr. Für die sonstigen MitarbeiterInnen haben wir die aktuellen Tabellenwerte erreicht. Bei den Verhandlungen wurden wir zuerst von Christian und später von Inge Kleemann und Andreas Rabenstein unterstützt. Als GEW-Mitglieder sind wir sehr froh, dass unsere GewerkschaftsvertreterInnen die „Eigenheiten“ der FEBB respektiert und uns in einer guten Art und Weise bei den Verhandlungen vertreten haben. Ohne sie wären wir bei den Entgelten sicherlich noch nicht so weit, wie wir jetzt sind. Es gibt noch zwei große Bereiche, bei denen wir uns noch weiter an den TV-L annähern müssen. Für die Grundschul- und Sek-1-LehrerInnen sind wir noch mitten in der Anhebung der Gehälter von E11 auf E13 und auch bei der betrieblichen Altersvorsorge sind wir noch nicht beim TV-L angekommen. Diese Dinge werden uns in den nächsten Tarifverhandlungen noch beschäftigen.

Freistellungen vom Unterricht

Die Arbeitsbedingungen an der FEBB sind aus meiner Sicht ziemlich gut. Als MitarbeiterInnen eint uns der Glaube an Jesus Christus und dazu gibt es bei uns regelmäßig geistliche Events,

„Ohne die Hilfe der Gewerkschaft wären wir bei den Entgelten für die Beschäftigten sicherlich noch nicht so weit, wie wir jetzt sind.“

die sich positiv auf das Miteinander der KollegInnen auswirken. Aber auch bei uns fühlen sich viele KollegInnen müde und erschöpft. Die Ursachen dafür sind sicherlich vielschichtig und liegen nicht nur an den Arbeitsbedingungen, da es bei uns für viele extra Tätigkeiten auch Freistellungen vom Unterricht gibt. Die FEBB versucht, durch ein Firmenfitnessprogramm (Qualitrain) und ein Businessbike-leasing, die KollegInnen beim Stressabbau durch körperliche Bewegung zu unterstützen. Dennoch sind auch wir als Betriebsrat immer wieder auf der Suche nach guten, sinnvollen und bezahlbaren Ideen, mit denen wir den KollegInnen helfen können, ihren Job auch bis zur Rente durchzuziehen.



Kirsten Helmers



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



Irina Westermann, Lehrerin:

Ich fühle mich im falschen Film, aus dem man nicht entfliehen kann. Putin lacht mit seinem grenzenlosen Größenwahn der freien Welt ins Gesicht. Die russische Kriegspropaganda macht mich fassungslos. Und sie wird von einem Großteil der Russen auch noch geglaubt. Die Wahrheit ist: Seit Kriegsbeginn sind Millionen Ukrainerinnen und Ukrainer vor ihren angeblichen Befreier geflohen. Wie viel Angst muss ein Regime vor der Wahrheit über ihr eigenes Tun haben, wenn sie Medien zensiert und Demonstranten einsperrt? Wie sehr muss man sein Volk hassen, um die Welt an den Rand eines Weltkrieges zu drängen? Putins System sollte aus dem Innern heraus zusammenbrechen. Darauf hoffe ich sehr!

08

Foto: Susanne Carstensen

Lücken in der Lohnfortzahlung

Mentor: Haustarifvertrag jetzt auch mit Altersvorsorge

Von Karsten Krüger

„Unsere Arbeitsbedingungen sind gut“, sagt Jan Pfeifer. Er ist Lehrer und Betriebsratsvorsitzender bei der Privatschule Mentor in Gröpelingen, „obwohl unsere Gehälter dem Tarifvertrag der Länder (TV-L) hinterherhinken.“ Er ist mit dem Manteltarifvertrag zufrieden, weil da „alles drin ist, was wir brauchen“. Zuletzt wurde er mit einer betrieblichen Altersvorsorge ergänzt.

Positiv bewertet Jan Pfeifer die Regelung „Sonderurlaub und Arbeitsbefreiung“ (§ 12), nach der die Arbeitnehmer:innen bei verschiedenen Anlässen nicht arbeiten müssen. Der Vertrag und später neu hinzu gekommene Regelungen sind mit Hilfe der GEW Bremen entstanden. Kritisch sieht der Betriebsrat die Fristen im Bereich der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall (§ 13).

Sim Salem Bim

Ein Blick zu einem privaten Internat am Bodensee

Von *Wilfried Meyer*

Das Fazit vorweg: Elite ist Schiene - Mehr Geld in die staatliche Bildung. Der Weserkurier hat GEW-Berechnungen von 2021 bestätigt: Danach gab Bremen 2019 laut Angaben der Bildungsbehörde 8.100 Euro pro Schüler:in aus. Zwar habe das Land zuletzt seine Ausgaben pro Schüler:in erhöht, doch wenn nicht in den kommenden Jahren weitere zusätzliche Mittel investiert würden, werde „Bremen von der Ausgabenentwicklung abgekoppelt“, heißt es in einem Schreiben der Bildungsbehördenspitze. Hamburg gab pro Schüler:in 2500 Euro mehr aus und Berlin 3.200 Euro mehr als Bremen. Nota Bene: Pro Jahr.

Lehrkraft-Schüler-Verhältnis von 1:4

Nun ein anderes Beispiel: Voraussetzungen und Angebote einer Schule in Baden-Württemberg: Deutsche Sprache be-

herrschen in Wort und Schrift für gymnasialen Unterricht; Englische Sprache fließend für Baccalaureate/Test; Kleine Klassen mit im Durchschnitt 14 Schüler:innen; Soziale Dienste und Innungen Outdoor-Education: Outward Bound und Duke of Edinburgh International Award; Außergewöhnliche Lern- und Lehrumgebung am See; Große Bibliotheken mit umfangreicher deutscher und internationaler Literatur; Karriere- und Universitätsberatung durch spezialisierte Karriereberater; Feldhockey als Traditionssport sowie 20 weitere Sportarten; Schuleigenes Hallenbad am Standort; Schuleigener Hafen mit Segelbooten und Seekajaks; Schulmannschaften in vielen Sportarten mit Erfolgen auf Landes- und Bundesebene; Mitglied im G-30-Schools-Netzwerk der insgesamt 50 führenden Schulen der Welt; Maximal 600 Plätze für Mädchen und Jungen; Pädagog:innen-Schüler:innen-Verhältnis von 1:4; Dreijähriges verpflichtendes Engagement aller Schüler und Schülerinnen

Plötzlich schulfrei

Das Beluga-College – ein privates Gymnasium – scheiterte spektakulär. Ein Rückblick

Von *Karsten Krüger*

Es war sein Vorzeigeprojekt. Niels Stolberg, Chef der Beluga-Reederei, wollte mit dem Beluga-College, einem Privat-Gymnasium, für den Nautik-Nachwuchs sorgen. Massive Investitionen, darunter unter anderem vier Stiftungsprofessuren, finanzierte der umtriebige Unternehmer, der damit auch zum Privatschulgründer wurde. Die Oberstufe hatte zwei Schifffahrt-Profile, ein kaufmännisches und ein technisch-naturwissenschaftliches. Die Lust auf Meer sollte hier geweckt werden. 80.000 Euro im Monat von Stolberg flossen in das Beluga-College. Die Bremer Bildungsbehörde genehmigte das Vorhaben. Die damalige Bildungssenatorin Renate Jürgens-Pieper sah das College kurz vor dem Start als Bereicherung und Entlastung für die bestehenden Bremer Oberstufen.

Entlassung des Schulpersonals

In der Privatschule an der Weser wurde aber nur rund zwei Jahre unterrichtet. Dann kam im Jahr 2011 das plötzliche Ende. Die Beluga College GmbH musste 18 Lehrkräfte und einige Verwaltungsangestellte entlassen. Und die am Ende rund 50 Schüler:innen sahen sich gezwungen, andere Schulen suchen zu müssen, um das Abitur in Angriff nehmen zu können. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen investierten ebenfalls viel, um überhaupt ins College zu gelangen. Manche kamen von weit außerhalb.

Ursache für die Schulschließung waren die ebenso abenteuerlichen wie kriminellen Finanzspekulationen von Stolberg, der Jahre später wegen Betrugs, Untreue und Bilanzfälschung zu dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

in sozialen Diensten (Feuerwehr, Rotes Kreuz, Technisches Hilfswerk, DLRG / Seenotrettung, Sozialdienst, Umweltdienst); Umfassende Gesundheitserziehung über acht Schuljahre hinweg; Außerschulisches Musikangebot mit 26 Lehrkräften; Theaterangebot. Unglaublich, aber wahr: Sim-Salem-Bim

4000 Euro Schulgeld im Monat

Dafür zahlen die Eltern von 450 Kindern und Jugendlichen im Monat einen Betrag von 3735 bis 4150 Euro. Das entspricht einer Summe von ca. 1,7 Millionen Euro pro Monat und pro Jahr rund 20,5 Millionen Euro. Dazu kommen noch ca. 150 Schüler:innen, die ein Stipendium zwischen 7.500 und 30.000 Euro erhalten, wenn sich edle Spender finden. Ein Grund dafür, warum es dieses Angebot nicht für alle Kinder und Jugendlichen gibt: In der Schule Schloss Salem am Bodensee zahlen reiche Eltern, in Bremen der angeblich arme Staat. ■

Versteigerung des Schulinventars

Um das Schulgeld moderat halten zu können – je nach Einkommen der Eltern lag es zwischen 30 und 580 Euro -, unterstützte Stolberg in vielen Fällen den Schulbesuch. Das Schulgeld alleine reichte bei weitem nicht aus, um alle Kosten zu decken. Nachdem die ersten Insolvenzen der Beluga Group das Gesamtunternehmen in Schieflage brachten, wurde nach privaten Investoren für das College gesucht. Sie sollten das Weiterbestehen der Privatschule sichern. Auch Ex-Bildungssenator Willi Lemke rief zu Spenden auf. Diese Bemühungen blieben alle ohne nachhaltigen Erfolg. Wenige Monate später wurde die komplette College-Einrichtung versteigert. Schreibtische, Drehstühle und Rollcontainer wurden angeboten. Der Erlös ging an den Konkursverwalter, um die Beluga-Gläubiger zu bezahlen. Der Hammer des Auktionators beendete das ambitioniert gestartete College endgültig. ■



KRIEG IN DER UKRAINE: WORAN DENKEN SIE?



**Natalie Schneider, Verwaltung
Schulzentrum am Rübekamp:**

Ich habe sowohl ukrainische wie auch russische Freunde und Verwandte. Die schrecklichen Bilder aus den Medien sind kaum zu ertragen. Ich hoffe das der Krieg schnell ein Ende findet.

09

Foto: Werner Pfau

Die Stärke unserer Organisation

Die Analyse von „Kernthemen der GEW“ ermutigt zum Handeln

Von Bernd Winkelmann



Bernd Winkelmann, ehemaliger Landesvorstandssprecher und GEW-Urgestein

‘Was bringt’s?’ und ‘Ändert sich über die Jahre überhaupt etwas?’ lauten die verdichteten Fragen zum Auftakt dieser Serie. Stellvertretend für die öffentliche Debatte wurden diese in einem Problem-
aufriß aus bildungspoliti-

schen Gesprächen einer Senioren-Fußballmannschaft eingebracht. Drei Jahre ist das her. Zum Fußballteam ist zu sagen, dass es unter Achtung der Coronaregeln für Freizeitsport im Verein, mittlerweile geimpft und geboostert, auch quälende Monate überstanden hat, in denen vieles untersagt war. Nun rollt der Ball wieder und Zuversicht gewinnt an Raum.

Für die Beantwortung der Eingangsfragen ist dies ebenso eine angemessene Stimmung. Mit den bisherigen 17 Folgen unserer Serie sind Überlegungen zu wesentlichen Themen gewerkschaftlicher Arbeit ausgeführt und eingeordnet worden. Nun gilt es, anhand einiger zugespitzter Aussagen einen Blick – um ein letztes Mal im sportlichen Metier zu bleiben – im besten Rehagel’schen Sinne in „kontrollierter Offensive“ in die Zukunft zu werfen.

Kernaussagen

Zunächst also zu Gedanken, die sich durch die Texte ziehen.

(1) Die gesamtgesellschaftliche Auseinandersetzung tobt, auch wenn sie mancherorts ignoriert wird.

Wir sprachen in den Texten über vorenthaltene Menschenrechte, insbesondere dem auf Bildung, und zeigten auf, dass ihre Armut Menschen daran hindert, Chancen überhaupt ergreifen zu können. Was den Einzelnen als individuelles Versagen untergeschoben werden soll, ist ein Merkmal des kapitalistischen Systems.

(2) Schulreform ist Freiheitskampf

Diese Aussage, formuliert unter den noch sehr nahen Erlebnissen des Faschismus, gilt weiterhin. Strukturen, Inhalte, Räume und Ressourcen sind maßgeblich, sollen die Individuen sich in der sozialen Einbindung entfalten können. Der mehrfach beschriebene Mangel ist das Ergebnis gewollter (Fehl-) Entscheidungen. Privilegien werden zäh verteidigt.

(3) Bildung eröffnet den Zugang zur Welt

Es ist nicht gleichgültig, was in den Einrichtungen gelehrt und gelernt wird, ob es um inhaltsfreie Kompetenzen geht oder die Durchdringung der Widersprüche in unserer Gesellschaft. Ebenso wenig ist es nicht belanglos, inwieweit es gelingt, ein Klima der Achtung und des Wohlwollens zu erzeugen.

(4) Die Überzeugungen der Jugend sind uneinheitlich

Verschiedenste Quellen zeigen, in welcher Bandbreite junge Menschen ihr Leben ausrichten, welche differierenden politischen Einschätzungen sie favorisieren, wie sie eine Gesellschaft der Zukunft ausgestaltet sehen wollen. Viele der neuen Kolleg*innen in unserer Gewerkschaft gehören diesen Jahrgängen an! Ihnen steckt, so teilen sie wiederholt mit, Bologna in den Knochen, mit seinem partialisierten Lernverständnis des Zerstückelns anstatt des Erkennens von Zusammenhängen. Die Angebote in ihrem Studium waren oftmals eingeengt, eine gesellschaftswissenschaftliche Einordnung fehlte.



Die GEW bringt die Leute auf die Straße. (Foto: GEW)

(5) Die GEW: generationenübergreifend kampfkraftig

Pädagog*innen, so sie ihren Auftrag recht verstehen, müssen als mündige und solidarische Bürger*innen voranschreiten. Sie sind Mitgestalter der Gesellschaft und leisten einen Beitrag für den sozialen Zusammenhalt. Die GEW verfolgt einen hohen Anspruch an sich als Organisation und die eigenen Mitglieder: Eine eigenständige Auseinandersetzung mit Macht- und Herrschaftsverhältnissen soll tatsächlich erfolgen. Zunächst ist festzustellen:

So manches ist uns gut gelungen

Oftmals überlagern die Anspannungen der Kolleg*innen die Tage. Und die in politischen Auseinandersetzungen erzielten Verbesserungen sind eigentlich Selbstverständlichkeiten. Sind sie aber nicht, sondern immer wieder hart errungen. In „diesen Zeiten“, zum Jahreswechsel 2021 / 2022 umfasst der Landesverband Bremen wieder 5.100 Mitglieder. Allein dies zeigt eine nicht gering zu schätzende Stabilität, trotz aller Beschränkungen, die es uns nicht erlaubten, direkte Kontakte bei Referendatsbegrüßungen, Neueinsteiger*innenseminaren, im Dschungel Referendariat mit Studierenden oder mit den Betriebsgruppen herzustellen.

Diese Konstanz stellt sich nicht ohne Grund ein. Unsere Präsenz in Tarifvorhaben in- und außerhalb des Öffentlichen Dienstes und in Besoldungsangelegenheiten („A 13 für alle“) ist unübersehbar. Die Landesverbände und die Bundes-GEW haben es hinbekommen, mit „Bildung. Weiter denken!“ eine gemeinsame Initiative aufzulegen, die dezidierte Gutachten veröffentlichte, in Aktionszeiträumen drängende Themen republikweit und einheitlich vertrat und damit fundiert in die eigene Organisation hinein und in „die Politik“ kommunizieren konnte. Ein erheblicher Fortschritt für Menschen, die auf Argumente und Fakten noch etwas geben.

Und schließlich: Alle Themen dieser Serie sind Gegenstand unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit. Die Auseinandersetzungen um diese Sachverhalte müssen geführt werden, strategisch ausgerichtet und gut organisiert. Die GEW Bremen hat sich deshalb verändert: Sie hat sich selber genau analysiert und eine Vorstellung zu ihrer eigenen Zukunft präzisiert, Schulungen über die gewerkschaftliche Bildung sind umfangreich und vielschichtig wie nie; Teilnehmer*innenzahlen auf Rekordniveau. Arbeitsstrukturen wurden erneuert: Der Erweiterte Vorstand in Bremerhaven ist in Sachen direkter Teilhabe von Mitgliedern ein ernst zu nehmendes Exempel. Fortschritt gelingt durch Planung, persönliche Zuständigkeiten und Verbindlichkeit.

„There is power in a union“ hat schon Joe Hill gedichtet, und zwar 1913. Trotz allem drängen Fragen und Unzufriedenheiten. Wir wollen mehr: Anhand der Ausführungen, die sich auf ein inklusives Gesellschaftsmodell mit einem demokratischen Handlungskonzept beziehen, deutet sich an, welche Inhalte die GEW Bremen in absehbarer Zeit bearbeiten wird. Unsere „9 Thesen zur Lehrer*innenbildung“ (GEW Bremen 2019) fächern diese Perspektive beispielhaft auf: Freiräume, Unterstützung, Reflexionsmöglichkeiten und nicht zuletzt ein aufgeklärter Bildungsgriff sind von immenser Wichtigkeit. Der Bildungsauftrag, das nur zur Sicherheit, steht im Übrigen auch in der Landesverfassung. Was wir zusammenfassend auf alle Fälle benötigen, ist Solidarität.

Der Wochenplan stimmt nicht

Die Arbeitgeber erledigen den Auftrag, der ihnen im Rahmen unserer Wirtschaftsordnung zukommt. Sie haben, um in unserem Bereich zu bleiben, die Unterrichtsverpflichtung von Lehrkräften 1997 um zwei Stunden für alle Lehrämter erhöht. Dieses Beispiel ist so schön geeignet, da wir in diesem Jahr dessen 25-jähriges Jubiläum begehen. Unsere anderen pädagogischen Professionen weisen ihre eigenen Verwerfun-



*„Für den weiteren Kampf können die neuen
Schulpolitischen Positionen nur hilfreich sein. Man
erinnere sich an Eva Borst, die uns mitgab, dass die
Vorstufe zum Handeln die Theorie sei.“*

gen auf. Immer jedoch kommen wir an den Punkt, an dem weitere Arbeitsleistungen eingefordert werden, eine Reform die vorherige ablöst. Die Zeit reicht nie. Die Last nimmt zu. Das Tempo wird beschleunigt. Vieles muss noch geschafft werden. Wo bleibt da der Raum, sich im Ehrenamt in der Gewerkschaft zu beteiligen?

Arbeitszeit und andere Daumenschrauben

Das Vorgehen der Gegenseite ist in ihrem Sinne auch konsequent. Autonomie, Konkurrenz und Datensatzerhebungen sind effektiv für ein Verständnis von Schule, in der Vorgaben umgesetzt werden, echte Mitwirkung aber nicht vorgesehen ist. Zur Not wird die „Grauzone“ der Arbeitszeit durch zusätzliche Tätigkeiten erweitert. Lehrkräfte kennen Verordnungen über Präsenzen, Fortbildungen und Vertretungen, den nicht unterrichtenden Kolleg*innen sind andere Daumenschrauben gegenwärtig. Ursprünglich „disponible Zeit“ konnte so wirkungsvoll eingeengt werden, das Alltagsgeschäft verhindert ein Agieren mit Bedacht, untergräbt letztlich gesellschaftliches Engagement im weitesten Sinne, vom Sportverein bis zur Gewerkschaft, und begrenzt das Nachdenken über die eigene Lage. Letzteres muss aber sein.

Zeit für Widerstand

Schmerzhaft Erfahrungen sind doch genug gemacht! Im Sinne der Ideologie des derzeitigen Systems kann man an den Missständen natürlich weiter individuell leiden. Die Zeit des Klagens ist aber vorbei. Klimaauseinandersetzungen vor Corona haben spektakulär gezeigt, dass Widerstand im Zeitbudget unterzubringen ist. Dazu muss man nur die Prioritäten neu gewichten. Das dürfen auch Beschäftigte des Öffentlichen Dienstes, wenngleich sie 24 Stunden am Tag „im Dienst“ sind. Und gerade die GEW fängt nicht „bei Null“ an. Seht ins Kapitel „Die Kämpfe der Jahre“, ruft euch die Abfolge der Aktionen ins Gedächtnis. Auch wenn es zum Weltruhm (siehe Klima) nicht ganz gereicht hat: Eindrucksvoll ist diese Liste allemal (vergl. auch GEW Bremerhaven 2019a)!

Der eigene Wochenplan ist also umzuschreiben. „Wochenplan der Widerständigkeit“ könnte er heißen mit dem Kernelement: „Gewerkschaftszeit“. Darin erfolgen Planung, Umsetzung und

Auswertung der Gegenwehr im Verbund mit den Kolleg*innen: Möglichst wenig Aufwand, dafür viel Wirkung bei untereinander abgestimmten Forderungen. Und es klappt (s.o.)!

Bildung und Selbstbestimmung in der Organisation

Niemand verkennt, dass eine gelingende Praxis ernsthaft vorzubereiten ist. Im Kapitel „Die Bildungsgewerkschaft“ sind Ansatzpunkte genannt. Krass gesagt: Offensichtlich fehlen vielen Gewerkschaftkolleg*innen verfügbare Kenntnisse zur Führung des politischen Kampfes und Überzeugungen über ihre Stellung als Bildungsarbeiter*innen. Nun strebt die GEW innerhalb ihrer eigenen Organisation richtigerweise die Erprobung von Mündigkeit und Selbstbestimmung an. Ebenso ist sie dazu da, in ihren Reihen die Mechanismen dieser Gesellschaft zu reflektieren. Kenntnisse sind in der Tat nötig, wir müssen sie allerdings auch umsetzen wollen.

Zum Schluss singt Billy Bragg: The Union makes us strong. Und trotzdem dringt immer wieder das schlechte Gewissen durch: „Die `armen` Kinder ...“. Der moralische Druck gehört zum Geschäft und zur Kernkompetenz auch der unfähigsten Politiker*innen. Als würden die Kinder nicht gerade durch deren Weichenstellungen Schaden nehmen: Verelendung, Chancenungleichheit und der Zusammenhang von sozialer Situation und Bildungserfolg sind die einschlägigen Stichworte.

Die wahre Solidarität mit Kindern – und der Pädagog*innen mit sich selbst – besteht doch nicht darin, den status quo um eines oberflächlichen Friedens willen aufrecht zu erhalten.

Wille zur Umgestaltung

Der Begriff „Solidarität“, das beweisen dessen Gegenwart und Geschichte, umfasst einige prägende Merkmale (vergl. Süß / Torp 2021). Insbesondere in jüngster Zeit ist er stetig zu hören, allerdings mit Vorsicht zu betrachten: Mittlerweile reicht sein Bedeutungsspektrum vom „kämpferischen Begriff der Arbeiterbewegung (bis) ... ins Zentrum staatlicher Krisenpolitik“ (ebenda, S. 175). Die Ausrichtung ist damit gegensätzlich: Einerseits steht „der Wille zur Umgestaltung“ im Vordergrund, andererseits, während der Corona-Bekämpfung, „fungiert sie ... als Synonym zum staatsbürgerlichen Gehorsam“ (ebenda).



Bernd Winkelmann mobilisiert die Massen. (Foto: GEW)

Um nun Klarheit zu gewinnen, ist es als Gewerkschaft naheliegend, auf das Solidaritätsverständnis der Arbeiterbewegung zurückzugreifen, welches sich aus „der Erfahrung von Unterdrückung und Entrechtung“ (ebenda, S. 177) speist, in internationaler Verknüpfung über eine kämpferische Praxis in den Auseinandersetzungen verfügt und sich auf die Umsetzung von Menschenrechten im weitesten Sinne bezieht.

Solidarität ist mehr als Resilienz

Damit verbindet sich bedeutend mehr, als nur Resilienz zu erzeugen, den status quo letztlich also hinzunehmen und auf Widerstand zu verzichten. Letzterer greift strukturelle Benachteiligungen an, die sich sehr wohl in „epochalen Schlüsselproblemen“ finden. Neben Selbst- und Mitbestimmung bedarf es dazu der Solidarität als „Empathie im Sinne der Fähigkeit, eine Situation, ein Problem, eine Maßnahme aus der Lage der jeweils anderen Betroffenen sehen zu können“ (Klafki 1985, S. 23). Solidarität in diesem Verständnis ermöglicht auch einen klaren Standpunkt, während im Spannungsfeld von individueller Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung die Auseinandersetzungen zum Teil bizarre Formen annehmen.

So ist es auch nur zu begrüßen, dass die GEW mit der Aktualisierung ihrer Schulpolitischen Positionen (vergl. GEW 2021) genau diese Aspekte einer notwendigen Selbstverständigung aufgreift und einen Prozess einleitet, der in die Tiefe und Breite der Organisation gehen wird. Auf der Grundlage der eigenen Prinzipien von „Chancengleichheit, Integration, Demokratisierung, Interkulturalität, Emanzipation ...“ (GEW 2002, S. 5) werden Sachverhalte zu beraten sein, welche sich dem Lernen mit und ohne neuen Medien widmen, der Schulstruktur, der Aus- und Weiterbildung unserer Kolleg*innen oder ein Verständnis von heutiger Allgemeinbildung ermöglichen. Dies stärkt die Organisation, gerade wenn uns als Qualität verkauft werden soll, was diesen Namen nun gar nicht rechtfertigt.

Es wird dann geklärt, welche Überzeugungen die GEW eint, generationen- und professionsübergreifend. Seit der Erstfassung der Schulpolitischen Positionen aus dem Jahre 2001 hat sie sich natürlich verändert, allein schon durch die Fluktuation in der Mitgliedschaft und wesentliche bildungspolitische Entscheidungen in diesem Land.

Für den weiteren Kampf können die neuen Schulpolitischen Positionen nur hilfreich sein. Man erinnere sich an Eva Borst, die uns mitgab, dass die Vorstufe zum Handeln die Theorie sei (vergl. GEW Bremerhaven 2019b). Oder anders gesagt: „Die herrschenden Verhältnisse kommen vielleicht ohne Theorie aus. Die Emanzipation aus diesen nicht.“ (Jaeggi 2022).

Der Song mit dem schönen Vers unserer letzten Zwischenüberschrift, den u.a. Billy Bragg so kraftvoll singt, heißt übrigens „Solidarity forever“. Also: Los geht's! ■

Quellen:

- Billy Bragg (2020): The May Day Toast: Billy Bragg sings 'Solidarity forever', YouTube-Aufnahme vom 4.05.2020
- GEW (2002): Bildung braucht Zukunft. Schulpolitische Positionen der GEW, Frankfurt
- GEW (2021): Schulpolitische Positionen 2021 Bildung – Zukunft – Gewerkschaft, Antrag 3.25 zum Bundesgewerkschaftstag, Leipzig
- GEW Bremen (2019): 9 Thesen zur Lehrer*innenbildung, Antrag GT 15 zum Bremischen Gewerkschaftstag, Bremen
- GEW Bremerhaven (2019a): Chronologie der Ereignisse, Bremerhaven
- GEW Bremerhaven (2019b): Frau Borsts Anregungen zum Nachdenken, Bremerhaven
- Klafki (1985): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, Weinheim und Basel
- Jaeggi (2022): „Revolution sollte man machen“, Interview mit Hanno Rehlinger in der taz vom 29./30.01.2022, S. 51
- Süß / Torp (2021): Solidarität, Bonn

Friedensliebe und Militanz

Historische Anmerkungen zur Geschichte des Pazifismus

Von Werner Pfau

Aus aktuellem Anlass

Die ‚Zeitewende‘ im Gefolge des russischen Angriffskrieges verleitet viele zu, je nachdem, friedensbewegter oder bellizistischer Betriebsamkeit. Seit die russische Kriegsmaschine rollt und ihr Vorrücken im Liveticker verfolgt werden kann, scheint das Gesetz des Handelns zu regieren. Hilfsaktionen können, unbestreitbar, die Auswirkungen des Überfalls abmildern. Aber manche wissen darüber hinaus sofort schon, was zu tun ist: Die einen halten unverdrossen ihre Anti-NATO-Plakate in die Höhe, andere verteilen Ukraine-Flaggen auf Parties und fluten die digitalen Medien mit Ikonenbildern des ukrainischen Präsidenten.

Anstatt sich in neue Gewissheiten zu flüchten, wären erst einmal die alten zu überdenken. Ausgerechnet die westlichen Geheimdienste, sonst in der Friedensbewegung als Inbegriff der Desinformation verschrien, hatten recht behalten: Das vermeintliche Manöver war der Anfang der Invasion. Selbst eine Verteidigerin russischer Sicherheitsinteressen wie Sarah Wagenknecht wurde einen Moment lang kleinlaut, nur um dann wieder auf Letztschuld des Westens zu plädieren. Vielleicht wäre es im Angesicht neuer Flüchtlingszüge und brennender Atomkraftwerke ratsam, eine Atempause einzulegen. Hektisch aufgesetzte Appelle beeindrucken die russische und andere Regierungen ohnehin kaum.

Zuallererst stellte sich ja auch die Frage, wozu überhaupt aufgerufen werden soll: Aus einem ukrainischen Recht auf bewaffnete Selbstverteidigung, gesteht man es zu, sind auch Waffenlieferungen zu begründen. Anderen gebietet Pazifismus, den Eingekesselten aus der bequemen Ferne bedingungslose Kapitulation ans Herz zu legen. Oder sie raten der Bevölkerung eines ganzen Landes großherzig zur Flucht. Nibelungentreue gegenüber dem neuen Helden von Kiev findet sich am anderen Ende des Spektrums. Früher oft propagierte kritische Solidarität könnte womöglich auch nach dem Umgang mit jenen ‚ausgeschalteten russischen Saboteuren‘ fragen, die durch die Nebensätze von Klitschkos Frontberichten aus Kiev geistern.

Erster historischer Exkurs: Gandhi

In einem Aufsatz aus dem Jahr 1938 beklagt der indische Vorkämpfer der Gewaltlosigkeit eine angebliche Unfähigkeit jüdischer Deutscher, sich durch Aktionen zivilen Ungehorsams des Nazismus zu erwehren. Nicht in Auswanderung hätten sie ihr Heil zu suchen, sondern in Deutschland sollten sie bleiben und selbst ein Blutbad hinnehmen als göttlich verordnetes Schicksal. Den jüdischen Philosophen Martín Buber, eigentlich ein Bewunderer Gandhis, kostet es einigen inneren Widerstand, den Zynismus einer solchen Haltung im Jahr der Pogromnacht öffentlich zu kritisieren. Zur Verteidigung des ‚Mahatma‘ wurde eingewandt, er habe die politische Lage in Deutschland falsch eingeschätzt. Doch das geht am eigentlichen Problem vorbei: Für Gandhi wog das Prinzip der Gewaltlosigkeit letztlich höher als ein triviales einzelnes Menschenleben. Unterwerfung unter unmenschliche Verhältnisse, im Extremfall der Tod, war kein zu hoher Preis für entsprechende Prinzipientreue. Seine Propaganda pazifistischen Märtyrertums verkehrte sich in Lebensverachtung, die übrigens auch durch den hinduistischen Glauben an die Wiedergeburt inspiriert war.

Zweiter historischer Exkurs: Einstein

Im amerikanischen Exil beschäftigte etwa zur selben Zeit den Physiker die Frage nach der militärischen Nuklearforschung. Im Ersten Weltkrieg hatte er zu jenem aufrechten Grüppchen von Gelehrten gehört, das ein Manifest gegen die kaiserliche Propaganda unterzeichnete, woraufhin ihm eine Welle akademischer nationalistischer Hetze entgegen schlug. Der Linkliberale setzte sich zeitlebens für eine Ächtung des Krieges ein, doch gegen die Gefahr einer reichsdeutschen Atombombe schien ihm die Fähigkeit zur Abschreckung als ultima ratio unumgänglich. In einem bekannt gewordenen Brief warf er seine Reputation in die Waagschale und forderte Präsident Roosevelt zur Freigabe atomarer Forschung auf. Später sah er die Intervention als Fehler an. Aber was wäre gewesen, hätten die Deutschen auf eine nukleare Option zurückgreifen können? Und zumindest im Hinblick auf



konventionelle Kriegführung sah Einstein, dass die NS-Diktatur nur durch militärische Gewalt zu besiegen war, nachdem die deutsche Bevölkerung ihr aus Angst oder Verblendung die Treue hielt. Gelegentlich zitieren Broschüren der Friedensbewegung Gandhis Ausspruch, es gebe keinen Weg zum Frieden, Friede sei der Weg. Doch war das reale Verhältnis zur Frage der Gewalt unter pazifistisch Gesinnten notwendigerweise ambivalenter.

Bürgerlicher Pazifismus

Mit dem politischen Aufstieg des Bürgertums in der Neuzeit verband sich, wie ideologisch aufgeladen auch immer, die Idee einer inneren Befriedung und Zivilisierung der Gesellschaft. Aufklärungstypisch wurde der Bildung die Veredelung der Menschheit anvertraut. Doch glaubte man auch stärkere gesellschaftliche Mächte im Rücken zu haben. Die Verkehrsform aufgeklärter Citoyens war der Vertrag, für dessen Erfüllung das staatliche Gewaltmonopol als Garant gerade stand. Sein Eingreifen würde aber lediglich in letzter Instanz nötig, da die sich ausbreitenden Marktverhältnisse, wie es etwa Adam Smith lehrte, zum wechselseitigen Nutzen wirken. Im Kontrast dazu stand die außenpolitische Rason, nach der sich jede Nation als höchster Souverän von ihrem 'sacro egoismo' leiten ließ und gemäß freier Kalkulation zum Mittel des Krieges greifen konnte. Für Friedenskämpferinnen wie Bertha von Suttner war das ein schwer auszuhaltender Widerspruch: Auch im zwischenstaatlichen Verkehr sollte der Geist vertraglich abgesicherter Zusammenarbeit das Recht des Stärkeren ersetzen. War dies im Inneren, so musste es auch im Äußeren möglich sein. Ein Recht zur militärischen Selbstverteidigung freilich wollten auch die prominenten Figuren des bürgerlichen Pazifismus nicht ganz in den Wind schießen. Und Modelle eines weltumspannenden Staatenbundes konnten ebenso wenig auf eine letzte Erzwingungsmacht verzichten, falls ein Mitgliedsstaat vom Pfad der Völkerfreundschaft abwich.

Sozialistischer Pazifismus

Mit der von Marx gegründeten Internationale trat am Ende des 19. Jahrhunderts ein Pazifismus ganz entgegengesetzter Art auf

den Plan. Bürgerliche Versprechungen auf eine Befriedung durch Handel sah man im doppelten Sinne als Ideologie an: Das Paradies der Vertragsfreiheit im Inneren entpuppte sich als Fassade für unversöhnliche Klassenverhältnisse. Und im Außenverhältnis verkörperte der Krieg um Hegemonie und kolonialen Zugriff die Konsequenz eines aus kapitalistischen Nationalstaaten bestehenden Weltmarkts. Mit der Weltrevolution, so lehrte es Marx, fielen die Gegensätze im Inneren der Staaten und zwischen ihnen; erst die vergesellschaftete Ökonomie ermöglichte den Weltfrieden. Einstweilen proklamierte die Internationale den Generalstreik in allen kriegsbereiten Nationen, und wenn die zum größten Teil aus Lohnabhängigen bestehenden Armeen zum Bajonett griffen, dann nur, um es gegen die eigenen Offiziere zu richten. Würde ein großer imperialistischer Krieg ausbrechen, so wäre der Übergang zum Weltbürgerkrieg nicht fern. Und dieser musste im Zweifelsfall mit jener militärischen Gewalt geführt werden, die für eine letzte Schlacht nun einmal geboten war.

Revolutionäre Militanz?

Auch die pazifistische Linke stand der Gewaltfrage also durchaus differenziert gegenüber; eine Totalabsage im Sinne Gandhis vertraten nur die wenigsten. Schon die Sozialdemokratie hatte zum Ende des 19. Jahrhunderts den spätfudalen Söldnertruppen das Volksheer entgegengesetzt, bei dem die proletarische Klassenzugehörigkeit des Fußvolks als natürliche Barriere gegen die Anordnung imperialistischer 'Militäroperationen' wirken sollte. Unterschätzt hatte man, wie effektiv nationalistische Indoktrination ein mögliches Klassenbewusstsein überschreiben konnte. Im Ersten Weltkrieg radikalisierte sich linke Agitation mit der Forderung nach Soldatenräten sowie der Einsetzung eines neuen Offizierskorps von revolutionärer Gesinnung. Dem nationalistisch und religiös überhöhten Kadavergehorsam wurde der Kampf angesagt.

Die Formierung der Roten Armee im Bürgerkrieg 1918 war dafür der historische Prototyp. Aus der Perspektive linker Revolutionsromantik wuchsen ihr allerdings mythische Züge an. Mit einem lange überfälligen Fußtritt wurden kriegs-



„Kleine Länder im Einzugsbereich von hegemonialen Konflikten haben sich, wie glorifiziert auch immer, ein Bewusstsein für den Notfall bewaffneter Verteidigung bewahrt.“

lüsterne Popen und nationalistische Hetzer aus der Truppe verabschiedet, die Stunde der sozialistische Politikkommissare schlug. In der schmutzigen Realität griff der militärische Organisator, Trotzki, nachdem die demokratische Wahl von Offizieren eher zum Chaos geführt hatte, auf das bewährte Führungspersonal der zaristischen Armee zurück, darunter auch den legendären General Brusilow, weil zum Sieg dann doch das Kriegshandwerk gehörte.

Als die Russische Revolution durch den Stalinismus an Glanz verlor, konnte man sich immerhin noch auf die Milizen des Spanischen Bürgerkrieges berufen, allen voran die anarchistische CNT mit ihren Ansätzen einer emanzipatorischen Militärkultur – falls das nicht ein Widerspruch in sich ist -, zu denen die gleichberechtigte Beteiligung von Kämpferinnen gehörte. Intellektuelle wie Hans Magnus Enzensberger schwärmten in den Sechzigern vom 'kurzen Sommer der Anarchie'. Und mit der kubanischen Revolution 1959 gab es neuen Stoff für Projektionen. Wer hatte schon Che Guevaras Kriegstagebuch so genau gelesen, dass er auch Stellen wie jene kannte, in der die bärtige Lichtgestalt sich der Armbanduhr eines ‚Verräters‘, mit dem er vorher kurzen Prozess gemacht hatte, als Beute bemächtigt.

Disparate Traditionen

Die Friedensbewegung in der Bundesrepublik vereinigte jedenfalls disparate Traditionen in sich. Mit dem Kalten Krieg rückte die Gefahr atomarer Vernichtung in den Mittelpunkt. In der an beide Blöcke gerichteten Warnung vor der Unkontrollierbarkeit der Technologie lebte ein Stück weit die bürgerliche Hoffnung auf Eindämmung der Kriege durch Vernunft und Verträge auf beiden Seiten nach. Die Bewegung gegen den Atomtod der Fünfziger Jahre wiederum wurde nicht unwesentlich durch KPD-Mitglieder geprägt, deren Pazifismus in den Dienst stalinistischer Politik getreten war: Während man Militarismus und Kriegshetze nur im Westen am Werk sah, dienten Militäreinsätze der Sowjetunion stets dem Frieden, ob es sich 1956 um sowjetische Panzer in Ungarn oder später in Prag handelte. Was ursprünglich Agitation für den Generalstreik in allen kriegsbereiten Ländern gewesen war, hatte die pervertierte Form einer Parteilichkeit für den Ostblock angenommen. Aus dieser Strömung rekrutierten sich auch viele derjenigen, die später, nach der Wende, russische Großmachtspolitik mit der

Wahrung legitimer Sicherheitsinteressen verwechselten. Sie konnten sich psychologisch nicht von dem Gedanken trennen, dass Putin dann doch irgendwie ein, wenngleich verzerrter, Wiedergänger sowjetischer Friedensmacht sein musste.

Historische Differenzen

In Frankreich und Italien steht der Partisanenkampf für eine Verbindung von Antifaschismus und nationaler Befreiung. Kleine Länder im Einzugsbereich von hegemonialen Konflikten haben sich, wie glorifiziert auch immer, ein Bewusstsein für den Notfall bewaffneter Verteidigung bewahrt. In deutschen Ohren klingt es irritierend, wenn die Vorsitzende der finnischen Linksjugend, Pinja Vuorinen, zugleich Offizierin der Reserve ist und vehement gegen den russischen Einmarsch protestiert. Oder wenn Vertreterinnen der polnischen Linkspartei Razem wie Zofia Malisz und Magda Milenkowska amerikanischen und russischen Imperialismus gleichermaßen kritisieren und eine europäische Verteidigungsmacht als Gegengewicht favorisieren.

Deutsche Besonderheiten

Die Bundeswehr entstand als Kind von Adenauers Restauration: Mit der faschistischen Ahnenreihe, der Wehrmacht des Vernichtungskrieges, wurde kaum gebrochen. Im Kalten Krieg war die Truppe Teil einer verhärteten Blockkonfrontation. Das führte dazu, dass nach 1968 für Generationen junger Männer mit ansatzweise kritischer Gesinnung die Verweigerung eine absolute Selbstverständlichkeit darstellte. Manche glaubten, Friedenspädagogik und Konfliktlösung würden militärische Gewalt ganz überflüssig machen. Diese notorische Abwendung von allem Militärischen wurde durch die Herausbildung rechter Strukturen in der Armee nach Abschaffung der Wehrpflicht noch bestärkt. Jetzt, angesichts der vermeintlichen Rückkehr des Krieges nach Europa – er war ja nie weg – neigen viele zu deutscher Rigorosität und Überkompensation: Selbsternannte Feldmarschälle wüssten schon, wie sie 'den Russen' im Felde Paroli bieten würden. Andere fordern von der Ukraine Deeskalation durch Selbstaufgabe und glauben, autoritäre Großmachtprojekte wären allein durch Verhandlungsbereitschaft zu stoppen – als ob nicht in der Welt der Nationalstaaten die eigene Verhandlungsmacht in letzter Instanz auch auf der Fähigkeit zur Abschreckung beruht. ■

Kollektive Gedenkminute statt Ungleichbehandlung der Opfer

Ein Gespräch mit Nurullah Bayrak, Helin Dogan, Malek Soufi und Helin Vural

Sie kommen aus Familien mit Migrationsgeschichte, besuchen eine gymnasiale Oberstufe in Bremen und machen bald ihr Abitur. Das bildungsmagaz!n wollte von ihnen wissen, was sie von der Gedenkminute zum russischen Überfall auf die Ukraine halten, die am 4. März in allen Bremer Schulen stattfand.

Nurullah Bayrak:

Bei der Gedenkminute handelt es sich um eine richtige und wichtige Aktion! Für mich allerdings nicht nachvollziehbar, dass so etwas erst stattfindet, wo es „Weiße“ betrifft! Mir ist es wichtig einmal zu erwähnen, dass man mit zweierlei Maßstäben vorgeht, wenn es um Solidarität gegenüber Opfern von Krieg und Staatsgewalt geht. Für mich stellt sich die Frage, wo die Solidarität gegenüber den Uiguren, Menschen aus Syrien, Mali, Jemen, Afghanistan und anderen Ländern ist. Man sollte um jeden einzelnen, der Krieg, Diskriminierungen, Rassismus und Ungerechtigkeit ausgesetzt ist, trauern und nicht nur um Gruppen, die der Mehrheitsgesellschaft als „europäisch“ gelten. Geflüchtete aus Ländern wie Afghanistan, Irak und Syrien gelten als Menschen zweiter Klasse. Allein wenn man äußerlich nach Mittlerem Osten aussieht oder schwarz ist, wird man ungleich behandelt und jetzt sieht man „seriöse“ JournalistInnen, die in Berichten über die Flucht aus der Ukraine von 'blauen Augen und blonden Haaren' reden.

Jeder sollte die Aufmerksamkeit, die die Krise bekommt, begrüßen, ich relativiere und rechtfertige nicht das aggressive Verhalten Putins, sondern weise lediglich auf die Doppelmoral des „Westens“ hin und finde, dass solche Gedenkminuten jedem, der momentan Leid erfährt, gewidmet sein sollten.

Helin Dogan:

Ich stimme Nuri in dem Punkt zu. Ich finde es toll, dass man eine Gedenkminute veranstaltet, um gegen den Krieg zu sprechen sowie Solidarität zu zeigen. Immerhin sterben Menschen, darunter auch Kinder. Dennoch kann ich nicht verstehen, warum islamische Länder, in denen schon seit Jahren Krieg herrscht, nicht mitberücksichtigt werden. Warum schauen wir weg, wenn es um Länder geht, die nicht in Europa liegen? Da sterben immerhin auch Menschen. Ich bin deshalb der



Foto von Ahmed akacha von Pexels

Ein Blick ins zerstörte Idlib, Syrien.

Meinung, dass man eine in Zukunft kollektive Gedenkminute unter Berücksichtigung aller Länder, in denen Krieg herrscht, veranstalten sollte.

Malek Soufi:

Da kann ich Helin und Nurullah nur zustimmen, die Lage auf der ganzen Welt verschlechtert sich immer mehr. Unsere Gedanken und Gebete sind bei den Menschen in der Ukraine. Ihnen zu helfen ist jetzt oberstes Gebot, aber es wäre meiner Meinung nach nicht seriös, wenn wir unser Mitgefühl nur der Ukraine schenken würden und nicht den anderen Kriegsgebieten, die Nuri genannt hat. Hierbei darf auch die Situation von Geflüchteten, die in Griechenland und in anderen Ländern in menschenunwürdigen Zuständen ausharren, nicht aus dem Blick geraten.

Helin Vural:

Ich schließe mich den anderen an. Natürlich darf der Krieg in der Ukraine allein auf menschlicher Ebene nicht kleingeredet werden und auch, weil er auf unserem Kontinent stattfindet. Wir sind eine vielfältige Schülerschaft in Bremen, wobei viele aus Gebieten kommen wie Afghanistan oder unterdrückten Minderheiten wie zum Beispiel den Sinti und Roma angehören oder kurdischer Herkunft sind. Das sollte im Unterricht öfter thematisiert werden.

Das Gespräch führte Werner Pfau. ■

„Einen Raum von Fragen zu öffnen...“

Gespräch mit dem Schriftsteller Kevin Kuhn



Ihre Geschichte spielt ja in einer gehobenen Mittelstandsfamilie mit urbaner, liberaler Haltung. Sie wird aber im Verlauf der Handlung gewissermaßen ‚seziert‘.

Was mich an diesem Milieu fasziniert hat, war, dass für den Protagonisten Till eigentlich Entwicklungsmöglichkeiten, materielle Mittel und Freiräume in Fülle vorhanden sind. Die Eltern sind reflektiert und wollen ihre Kinder bestmöglich fördern, schicken Till auf die Waldorfschule und bieten ihm eine große Palette an Entfaltungsmöglichkeiten. Aber gerade wegen dieser Möglichkeiten, erhöht sich der Druck von Seiten der Eltern auf ihn, ein besonderer Mensch zu werden, weswegen er sich am Anfang des Romans vieler Möbel entledigt und noch Formen der Autarkie sucht.

Sein Erstlingswerk, der Roman ‚Hikkikomori‘ von 2012, handelt von einem jungen Mann, der sich in sein Zimmer zurückzieht und es lange Zeit nicht mehr verlässt. Er tritt in eine digitale Welt ein und strickt an einer neuen Identität. In Bremen gehört der Text zu den abiturrelevanten Lektüren innerhalb des Halbjahresthemas ‚Digitale Welten‘. Deshalb ist Kuhn zu Lesungen in Bremer Schulen eingeladen worden, in deren Rahmen das Werk angeregt, teilweise auch kontrovers diskutiert worden ist.

Hat es Sie überrascht, dass der Roman zur Abiturlektüre in Bremen wurde?

Nicht ganz, da er schon vorher an Gymnasien und Realschulen im deutschsprachigen Raum behandelt wurde. Es hat mich trotzdem sehr gefreut, denn es zeigt, dass der Text zum Weiterdenken herausfordert.

Nicht nur Till, auch sein Freundeskreis ist ja durch dieses Milieu geprägt, wie sich an der Partyszene am Anfang zeigt, die am Ende eskaliert.

Die Party ist ja das letzte Mal, wo Till die Wohnung verlässt. In dieser Szene schlägt die scheinbare Sorglosigkeit in etwas Schreckliches um. Erst wird ausgelassen gefeiert, die Eltern haben den Jugendlichen das Haus überlassen, doch dann tut sich ein schrecklicher Spalt harter sexueller Gewalt auf, die gewissermaßen in diese Idylle, in die Normalität hinein bricht. Und Till, so tragisch wie es ist, wird hier zum Mittäter und Antihelden.

Diese Szene hat auch im Deutschunterricht für Kontroversen gesorgt. So wurde beispielsweise die These vertreten, diese sexuelle Gewalt falle aus der Hand-

„Für den Protagonisten Till sind eigentlich Entwicklungsmöglichkeiten, materielle Mittel und Freiräume in Fülle vorhanden. Aber gerade wegen dieser Möglichkeiten, erhöht sich der Druck von Seiten der Eltern auf ihn, ein besonderer Mensch zu werden.“

lung heraus, werde nicht mehr aufgegriffen oder eingeordnet.

Dass diese direkte Darstellung von Gewalt, die nun leider mal Teil unserer Realität ist, heftige Reaktionen, Empörung und sogar Wut hervorruft, gerade weil Till dies im Verlauf der Handlung nicht reflektiert, kann ich gut nachvollziehen. Dennoch ist es eine Schlüsselszene des Romans und Entscheidend für den Verlauf der Handlung, denn für den Protagonisten wird diese Tat zum Auslöser für die völlige Isolation. Im darauffolgenden Kapitel hören wir aus seiner Perspektive: „Ich bin eine Gefahr, das ist mir seit gestern [seit der Party] klar. Wer nicht weiß, was er auf der Welt soll, ist zu allem bereit.“ Till sieht sich also als Gefahr, das wird manchmal leider einfach überlesen, und führt dies auf eine innere Leere und Orientierungslosigkeit zurück, und daraus zieht er den Entschluss, wie es weiter unten heißt, solange in seinem Zimmer zu bleiben, bis er diese Leere ausgefüllt hat, also eine Orientierung findet, um so nicht wieder zu einer Gefahr zu werden. Obwohl Till also aus seiner Tat die Konsequenz der Selbstisolation zieht, fehlt ihm doch die Fähigkeit, sich in die Perspektive der Betroffenen hineinzusetzen und so u.a. die Zerstörungskraft und Tragweite seiner Tat zu begreifen.

Es lassen sich noch andere Gründe finden, die zu diesem Rückzug beigetragen haben – etwa die Nicht-Zulassung zum Abitur oder die eher philosophisch-religiöse Suche nach einem autarken Leben –, aber entscheidend ist, dass er Täter geworden ist, sich somit von der Unberührtheit der Kindheit für immer verabschiedet und diese Schuld mit sich trägt. Insofern hat die Szene eine große Bedeutung für die Handlung von Hikikomori und wird in meinem zweiten Roman Liv (2017) aus der gegenüberliegenden Perspektive wieder aufgegriffen und vertieft.

Die Erzählweise bei dieser Begebenheit wurde als nüchtern, vielleicht irritierend nüchtern beschrieben. War das beabsichtigt?

Der Roman oszilliert ja zwischen zwei sehr unterschiedlichen Erzählperspektiven. Einmal folgen wir dem Protagonisten sehr

nah aus der Ich-Perspektive, quasi aus dem Innersten des Zimmers heraus. Und das andere Mal blicken wir aus großer Distanz auf das Geschehen, nahezu filmisch, als würde eine unbeteiligte Webcam das Geschehen kommentarlos abfilmen und dokumentieren. Hier habe ich mich an Haruki Murakamis Roman Afterdark orientiert, der mit diesem kühlen, klinischen Blick das Geschehen fiktiv einfängt. Diese Perspektive ermöglichte mir die Sichtbarmachung sexueller Gewalt, ohne dass eine Autorenstimme diese moralisiert oder verzerrt. Ich verfolgte die Absicht, durch die Sichtbarmachung von sexueller Gewalt diese überhaupt für die Lesenden diskutierbar zu machen, um so eine Sensibilisierung anzustoßen.

Wieviel Eindeutigkeit muss Literatur besitzen, vor allem in einem didaktischen Kontext?

Ich kann hier nur für meine Romane sprechen. Mit fiktiven Mitteln versuche ich, gesellschaftliche Phänomene sichtbar zu machen, ohne dass sie im Roman selbst beantwortet oder reflektiert werden müssen. Für mich versucht dieser Roman einen Raum von Fragen zu öffnen, deren Diskussion und Beantwortung jedoch den Reflexionen der Lesenden überlassen ist. Es wäre ein völlig anderer Roman geworden, wenn Till diese Reflexion selbst geleistet hätte. Die Grausamkeit gerade in ihrer Unreflektiertheit bleibt somit mit dem Protagonisten verhaftet und wird nicht von einer Autoreninstanz moralisierend aufgehoben.

Ist nicht auch die Produktion eines Romans mit dem Dasein als Hikikomori vergleichbar?

Es gibt da vielleicht Ähnlichkeiten, wenn man das Schreiben selber als eine Tätigkeit über Jahre in einem Zimmer begreift, wo in dieser Abschottung die ganze Welt als Fiktion wieder aufleuchten kann. ■

Das Gespräch führte Werner Pfaus.

„Er hat gerade ein gutes Zeugnis bekommen“

Das GEW-Nachhilfeprojekt und die ersten Erfolge. Ein Erfahrungsbericht

Von Dagmar Gerstenberger



Gutes Betreuungsverhältnis (Foto: GEW)

Ich habe N. im Januar 2021 kennengelernt. Zu dem Zeitpunkt war ich bereits seit einem Jahr im Ruhestand. Bis Januar 2020 habe ich als Sonderschulpädagogin zuletzt an einer Oberschule in Bremen in der sogenannten Inklusion in den Jahrgängen 5 bis 10 gearbeitet. N. besuchte zum Zeitpunkt unseres Kennenlernens die vierte Klasse der Grundschule. Es war die Zeit des harten Lockdowns, des Wechselunterrichts und des „homeschoolings“ und es war mir schnell klar, dass hier mehr zu tun war, als eine Stunde Nachhilfe. Tatsächlich habe ich N. bis zum Ende des Schuljahres quasi täglich betreut, teilweise in Präsenz bei ihm zu Hause, teilweise per zoom am Monitor. Es gab eine Zusammenarbeit mit dem ReBUZ, das schon seit längerem in N.´s System beratend tätig war. Mit dem ReBUZ gab es einen sehr kooperativen und hilfreichen Austausch, während sich die für N. zuständigen Klassenlehrer:innen einer Zusammenarbeit praktisch verweigerten.

Emotionale Stabilisierung

Zeitgleich mit meinem Engagement wurde bei N. nach Ablauf des Gutachter:innenverfahrens sonderpädagogischer Förderbedarf mit dem Schwerpunkt Lernen festgestellt. Na, da war ich ja an der richtigen Stelle gelandet. Meine Unterstützungsarbeit habe ich fortan als positive Herausforderung für meinen Unruhestand betrachtet. Es gab folgende Ziele – immer in Absprache mit N.: an fachlichen Inhalten vor allem in Deutsch und Mathematik zu arbeiten; ebenso wichtig war, N. emotional zu stabilisieren. Deshalb haben wir häufiger auch schulische Konfliktsituationen thematisiert und gemeinsam darüber nachgedacht, wie N. hier andere als bisher eingefahrene Verhaltens- und Reaktionsmuster entwickeln kann. Am Ende hat N. es geschafft, seine Grundschulzeit teilweise noch mit positivem Feedback aus der Schule, zu Ende zu bringen.

Kooperatives Team

Seit Sommer 2021 besucht er nun seine Wunsch-Oberschule. Er hat gerade ein gutes Zeugnis bekommen, was meines Erachtens auch viel damit zu tun hat, dass er hier auf engagierte, wertschätzende und kooperationsbereite Teamkolleg:innen getroffen ist. Seit dem Schulwechsel arbeite ich zwei Mal in der Woche mit N., einmal bei ihm zuhause, einmal kommt er inzwischen mit dem Fahrrad auch zu mir. Es sind dann für ihn nach einem Schultag, der bis 15 Uhr dauert, nochmal 60 bis 90 Minuten, in denen er sich konzentrieren und anstrengen muss – da ist seine Motivationskurve auch schon mal unterhalb der roten Linie, aber wir kriegen das immer ganz gut hin. Für unsere Zusammenarbeit gibt es im Moment noch keine „Deadline“; ich habe noch genügend Kraft für diese Arbeit und fühle mich vor allem auch durch die Eltern von N. darin bestärkt, weiter zu machen. Sie sind sehr dankbar und auch sehr kooperativ. Auch Ihnen helfe ich manchmal zum Beispiel bei Angelegenheiten mit dem Jobcenter oder in anderen Alltagssituationen. ■

Eine Stunde Nachhilfe

Ehrenamtliche Lehrpersonen gesucht

Von Paul Dammann

Das Projekt "Eine Stunde Nachhilfe" wurde im Jahr 2020 von Alireza Eyvazi in seinem Freiwilligen Sozialen Jahr bei der GEW Bremen ins Leben gerufen, um benachteiligte Schüler:innen und besonders migrantische Schüler:innen, deren Bildungsmöglichkeiten eingeschränkt sind, zu unterstützen. Die GEW vermittelt ehrenamtliche Nachhilfelehrkräfte an Schülerinnen und Schüler, die die schulische Unterstützung benötigen. Wir möchten einen direkten, unkomplizierten und persönlichen Weg schaffen, um engagierte Menschen mit Lehrerfahrung (zum Beispiel Lehrkräfte im Ruhestand oder engagierte Lehramtsstudierende), in Kontakt mit jungen Menschen zu bringen, die persönlicher Unterstützung besonders bedürfen. Grundsätzlich sollte man sich als Nachhilfelehrkraft genug Zeit nehmen kön-

nen, um eine:n Schüler:in, durch mindestens eine Stunde Nachhilfe in der Woche zu unterstützen. Aber wie oft genau, wie intensiv und über welchen Zeitraum die Unterstützung geht, vereinbaren Schüler:in und Nachhilfelehrkraft individuell.

Wenn Sie Nachhilfelehrkraft werden möchten, klicken Sie auf die Anmeldung für Nachhilfelehrer:innen (www.gew-hb.de/eine-stunde-Nachhilfe) oder senden Sie eine Mail an fsj@gew-hb.de mit dem Betreff: Eine Stunde Nachhilfe. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

„Lerndefizite wurden aufgeholt“

GEW-Nachhilfeprojekt: Kurzinterview mit Corinna Genzmer, Sonderpädagogin am ReBUZ-West

Die GEW hat dieses Nachhilfeprojekt gestartet.

Warum ist es notwendig?

Weil es in Bremen viele benachteiligte Kinder und Jugendliche gibt. Sie sind darauf angewiesen, dass es Menschen gibt, die sie unterstützen und ihre schulischen Leistungen verbessern. Auch deshalb, weil viele ihrer Eltern diese Hilfen nicht geben können.

Gibt es schon Lernfortschritte?

Ja. Die Rückmeldung von den Schulen zeigt, dass die Schülerinnen und Schüler davon nachhaltig profitieren. Vor allem beim Übergang von der vierten in die fünfte Klasse wurde berichtet,

dass die Kinder einen guten Start in der neuen Schule hatten. Es wurden Lerndefizite aufgeholt. Die Nachhilfelehrkräfte haben durch ihr Angebot und ihre Beziehungsarbeit geholfen, die Schülerinnen und Schüler sozial und emotional zu stabilisieren.

Wie lange läuft das Projekt?

Möglichst lange. Es wird auch morgen und übermorgen gebraucht. Wir suchen händeringend nach einem ehrenamtlichen Koordinator, der Interesse hat, jungen Menschen zu helfen und diesen Prozess zu organisieren. (krü)

„Eine Schule für mehrere Sprachen“

AK Zuwanderung lädt am 3. Mai zum Fachtag ein

Am Dienstag, 3. Mai, veranstaltet der Arbeitskreis einen ganztägigen Fachtag zur Sprachenvielfalt, dem wertschätzenden Umgang, Pflege und Anerkennung. Zu Gast sein werden Christopher Hupe, Vorsitzender des Behörden-Arbeitskreises „Integration und Migration“, und Prof. Andrea Daase (Uni Bremen), die im Impulsreferat zum Thema „Eine Schule für viele Sprachen - viele Sprachen für eine Schule. Bildung für sprachliche Vielfalt gemeinsam gestalten“ sprechen wird.

Mehrsprachigkeit ist seit Jahrzehnten Ausgangspunkt von (schulischer) Bildung, ihr Ziel ist es bislang nur in selektiver Art und Weise. Während das eine Kind für das Auswachsen in einer englischsprachigen Familie bewundert und seine Mehrsprachigkeit gelobt wird, wird beim anderen Kind die Erstsprache Arabisch als Herausforderung für die Lehrenden und als Hindernis für den Schulerfolg des Kindes gesehen. Auf Basis aktueller theoretischer Grundlagen und empirischer Erkenntnisse wird ein kritischer Blick auf den Umgang mit Mehrsprachigkeit im deutschen Schulsystem, aber auch der Lehramtsausbildung und der Forschung geworfen. Reflexionen zu Möglichkeiten und Herausforderungen vom Umgang mit sprachlicher Heterogenität in Schule und Unterricht von Studierenden bilden gemeinsam mit Beispielen aus dem deutschen und internationalen Raum die Grundlage für Vorschläge für Schule und Unterricht - aber auch für die Lehramtsausbildung und unsere Gesellschaft, die im Anschluss diskutiert werden sollen.

Weiter geht es mit fünf verschiedenen Workshops, die sich vertiefend mit den Facetten des Spracherwerbs auseinandersetzen:

Workshop 1: Muttersprache - das Mittel zur Selbstermächtigung (Leitung: Sona Merzic)

Diba Tuncer und Munewer Azizoglu-Bazan wollen mit den Teilnehmenden die Beziehung zwischen Muttersprache und Gender mit einem interaktiven Input in Einzel-, Gruppen- und Plenararbeit diskutieren.

Workshop 2: Fremdsprachen, Herkunftssprachen, Sprachen - wie mehr Sprachen im Zeugnis zählen können

(Leitung: Dr. Dita Vogel)

Bisher zählen im Zeugnis vor allem die wenigen Sprachen, die als Fremdsprachen an einer Schule unterrichtet werden. In diesem Workshop geht es darum, wie mehr Sprachen als bisher zeugnisrelevant werden können.

Workshop 3: Ausstellung „Bremen spricht“

(Leitung: Valentina Rojas Loa)

Sie wird über die Ausstellung „Bremen spricht“ (Focke Museum) als Unterhaltung zwischen Akteur:innen der Zivilgesellschaft, Politik und Wissenschaft sowie als öffentliche Sphäre erzählen, nämlich als ein Raum für Forschung, Vermittlung, Begegnung, Austausch und Reflexion zur Bremens Sprachenvielfalt und Mehrsprachigkeit.

Workshop 4: Lernstände feststellen - Testung, Diagnostik, Förderung am Beispiel „2P - Potenzial und Perspektive“

(Leitung: Swantje Huesken)

2P ist bundesweit das erste Diagnoseinstrument im schulischen Bereich, das kultursensibel und mit spracharmen Aufgabenstellungen arbeitet und den Entwicklungsprozess der Jugendlichen durch die Möglichkeiten wiederholter Testungen sichtbar macht.

Workshop 5: Mehrsprachigkeit im Fachunterricht

(Leitung: Nele Hilfert, Katja Baginski)

Nele Hilfert stellt mehrsprachige Unterrichtsfilme und deren Einsatzmöglichkeiten im Fachunterricht vor. Katja Baginski gibt praktische Beispiele für mehrsprachigen fachsensiblen Sprachunterricht. Die Begrüßung spricht Christopher Hupe, Bildungspolitischer Sprecher Bündnis 90/die Grünen und Vorsitzender des Ausschuss Inklusive und Migration.



Geben Sie Kindern eine Zukunft

Kinder leiden am meisten unter den Folgen von Umweltzerstörung und Klimawandel. terre des hommes setzt sich deshalb dafür ein, dass für Kinder das Recht auf eine gesunde Umwelt verwirklicht wird.

terre des hommes
Hilfe für Kinder in Not

www.tdh.de

Vom Zwinger in die Filterblase

Eine Antwort auf die Bekenntnisse eines Zwingerhundes
von Gunnar Weber (Bildungsmagazin 1/22)

Lieber Gunnar,

Du hattest seinerzeit behauptet, 'immer mehr Ärzt*innen und Wissenschaftler*innen' würden sich 'kritisch zur Impfung von Kindern und Jugendlichen äußern', da diese Gruppe eher durch die Impfung als durch Covid19 gefährdet ist'. Ich hatte darauf entgegnet, dass die Berufsverbände der Pädiatrie sowie die Koryphäen der Virologie sich, mindestens im Falle Jugendlicher, eindeutig für die Impfung ausgesprochen haben, du hingegen keine Belege zu deiner Behauptung geliefert hattest. Nun lieferst Du sie, wie du sagst, nach. Nun gut, sehen wir sie uns an.

1.

Du berufst dich auf zwei Quellen, nämlich einen Verein 'für individuelle Impfentscheidung' sowie die 'Ärzte für Aufklärung'. Ernsthaft? Erstens war deine These nicht, dass es eine Minderheit von Impfskeptischen im medizinischen Bereich gebe, sondern dass 'immer mehr' kritische Stimmen zu hören seien. Aus 'immer mehr' wird 'zwei' – die Differenz kehrst Du vornehm unter den Tisch. Das ist, mit Verlaub, unredlich.

2.

Zweitens ist es um die Seriosität besagter Quellen nicht zum Besten bestellt. Im Vorstand der 'Ärzte für individuelle Impfentscheidung' sitzen laut Wikipedia vier Ärzte aus dem anthroposophischem Spektrum. Sie hatten sich bereits 2006 gegründet (!) und u.a. gegen die Masern-Impfung agitiert. Für ihre Aussagen zu Covid 19 sind sie vom Paul-Ehrlich-Institut wie auch dem Präsidenten der Bundesärztekammer kritisiert worden¹. Die 'Ärzte für Aufklärung' haben wiederum ähnlich Fragwürdiges verbreitet, weshalb es bei Correctiv.org einen Faktencheck dazu gibt.² So wird dort ein Vertreter mit den Worten zitiert: 'Wir werden dabei' – bei der Impfung, WP - gentechnisch manipuliert'. Dabei ist eine Infiltration des Genoms durch die MNA-Impfstoffe gar nicht möglich. Auch hinter dieser zweiten von dir zitierten Initiative stehen übrigen Ärzte mit einer Nähe zur Homöopathie.

3.

Um die vermeintliche Wirkungslosigkeit der kleinen Spritze zu demonstrieren, berufst Du dich auf eine Harvard-Studie, die, man verzeihe das Wortspiel, viral gegangen ist. Leider ist auch sie durch eine Nachrichtenagentur geprüft und für irreführend befunden worden³. Einer der Verfasser, ein Forscher namens Subranian, hat sich von dem Versuch einer impfkritischen Instrumentalisierung seiner Ergebnisse distanziert und sagt: Seine Analyse bekräftige „die Impfung als wichtige Strategie zur Verringerung der Infektion und der Übertragung, zusammen mit dem Händewaschen, dem Tragen von Masken, guter Belüftung und räumlicher Distanz.“

4.

Weiter wirfst du mir vor, ich würde Gegner der Impfung pauschal als sozialdarwinistisch oder esoterisch stigmatisieren. Das gibt mir zu denken – wenn ich schon jemand Unrecht tue, sollte es wenigstens nicht pauschal geschehen. Greifen wir uns also ein Exempel heraus. Nehmen wir Joost Deerberg, der mit folgenden Worten zitiert wird: „Haben wir den Mut, die Erkrankung durchzumachen?“ Denn, so der Hamburger Kinderarzt: „Der Nutzen einer durchgemachten Infektion ist höher. Kinder und Erwachsene besitzen eine erhöhte Immunität.“⁴ Solche Plädoyers für freiwillige Infektion gründen auf einem esoterischen Naturverständnis, wonach unser Körper bereits über alle Mittel verfügt, mit neuen Erregern fertig zu werden, wenn man ihn nur ließe und nicht mit medizinischen Errungenschaften malträtierte. Leider hat Mutter Natur weder die Pest noch Covid verhindert. Wer dann stirbt, dessen Immunsystem war wohl nicht hart genug. Derlei zynische Parteinahme für natürliche Auslese läuft auf Sozialdarwinismus hinaus. Aber vielleicht war ich in der Auswahl meines Beispiels ja einseitig? Kinderarzt Deerberg vertritt die von Dir geschätzten 'Ärztinnen und Ärzte für individuelle Impfentscheidung'.



Nervig: Masken im Unterricht (Foto: Susanne Carstensen)

5.

Wäre die Gesellschaft deinen Deerbergs und Konsorten gefolgt, hätte die Pandemie viel höhere Opferzahlen produziert, im Verhältnis auch unter Jugendlichen. Zum Glück haben Schulen die Impfkampagnen unter anderem mit mobilen Angeboten unterstützt und sich nicht auf den von dir propagierten Impf-Agnostizismus versteift: Es ist wie bei der Existenz des lieben Gottes – man könne laut deinen Einlassungen nicht genau wissen, ob die Vakzination helfe oder nicht, daher verlange das Neutralitätsgebot von uns, beide Seiten zu Wort kommen zu lassen, den Forschungszweig der Virologie einerseits und dein Häuflein anthroposophischer Naturverehrer andererseits.

6.

Schließlich behauptest Du, die Impfkampagne diene lediglich dazu, die Unterversorgung des Gesundheitswesens zu vertuschen. Ein schönes Beispiel für den Missbrauch eines richtigen Arguments unter Verwendung eines falschen Umkehrschlusses: Gewiss ist das Gesundheitswesen einer sträflichen Kürzungspolitik unterworfen worden. Daraus zu machen, bei reichlich vorhanden und gut ausgestatteten Intensivstationen wäre die eiserne Lunge ein Luftkurort, erfüllt den Tatbestand der Verdrehung. Denn auch bei guter Ausstattung möchte niemand überhaupt erst in die Klinik müssen – wozu wiederum das Vakzin hilft. ■

1 https://de.wikipedia.org/wiki/Ärzte_für_individuelle_Impfentscheidung

2 <https://correctiv.org/faktencheck/2020/08/17/aerzte-fuer-aufklaerung-verbreiten-in-ihrer-videokonferenz-irrefuehrende-behauptungen-ueber-covid-19/>

3 <https://faktencheck.afp.com/http%253A%252F%252Fdoc.afp.com%252F9Q83WH-1>

4 https://www.focus.de/politik/deutschland/mit-gefaehrlichen-thesen-poltert-obskurer-aerzteverein-in-tv-und-seminaren-gegen-impfung_id_29247705.html

Hol's Stöckchen – oder auch nicht...

Welche Position sollte eine Interessenvertretung zu Corona-Streitfragen einnehmen?

Von *Angelika Hanauer*

In den letzten Ausgaben dieses Magazins konnte man eine Debatte zur Coronapolitik in Schulen verfolgen. Da wurde von „Wachhund“ zu „Zwingerhund“ hin- und hergeschrieben. Auch von Druck der Personalvertretungen auf Schüler:innen und Kolleg:innen war an einer Stelle die Rede. Das kann ich als Personalrätin nicht so stehen lassen. Meine Intention ist aber nicht, jetzt auch reflexhaft jedem Argumentationsstöckchen hinterherzuhecheln. Ich glaube, wir alle kennen inzwischen zu Genüge die verschiedenen Sichtweisen, die in der Gesellschaft und damit auch in den Schulen bestehen. Ich möchte eher dafür werben, den Blick auf unsere kollegialen und menschlichen Beziehungen jetzt und in der Zukunft zu lenken. Dazu möchte ich zunächst erläutern, welchen Weg wir als Personalrät:innen gewählt haben, um auch in diesen schwierigen Zeiten den Anliegen der Kolleg:innen so gut wir können gerecht zu werden. Vielleicht kann sich daraus eine Haltung ergeben, die uns allen weiterhilft.

Gleich zu Beginn der Pandemie, als schon deutlich wurde, dass die Meinungen über die Coronamaßnahmen sehr geteilt waren, haben wir im Personalrat darüber diskutiert, wie wir uns verhalten sollen. Eine unserer drängendsten Aufgaben ist der Arbeits- und Gesundheitsschutz der Beschäftigten. Wir haben also eine Verpflichtung, der wir nachkommen müssen - und wollen. Aber auch die Vermeidung von belastenden Arbeitsbedingungen und Mehrarbeit sowie ein respektvoller Umgang mit Kolleg:innen sind Ziele, die wir verfolgen. Wie kann ein Personalrat das machen, wenn die einen eine Infektion und deren Folgen fürchten, die anderen die Maßnahmen als übertrieben und belastend empfinden? Wir bekamen und bekommen immer wieder aufgeregte Mails und Anrufe in die eine oder andere Richtung. Und auch in unseren eigenen Reihen haben wir dazu ja keine Einheitsmeinung.

Fachfragen den Fachleuten überlassen

Dennoch wurde schnell klar, dass unsere Haltung eigentlich ganz einfach ist: Wir überlassen die Fachfragen den Fachleuten – wen interessiert unsere persönliche Meinung dazu? Aber: Wir beziehen uns nicht auf irgendwelche Fachleute, die gerade in

unsere Argumentation passen, sondern auf die Institutionen, die wir uns als Gesellschaft dazu ja eigens leisten. Dazu gehören zu allererst das RKI, dessen Berichte und Einschätzungen wir regelmäßig anschauen, und natürlich Gesundheitsbehörde und Gesundheitsamt.

Das, nicht mehr und nicht weniger, erwarten wir auch von der Bildungsbehörde. Es heißt zwar nicht mehr „Senatorin für Bildung und Wissenschaft“, dennoch sollten dort wissenschaftliche Grundsätze hochgehalten werden. Und – bevor wieder jemand knurrt – natürlich muss intensiv auf die Belange der Kinder und Jugendlichen geachtet und dann abgewogen werden. Leider hat sich die Bildungsbehörde mehr als einmal eher von ihren Lieblingswissenschaftler:innen und -berater:innen oder von den grade lautstärksten Forderungen leiten lassen und stand und steht damit immer einmal wieder in Konflikt mit der Gesundheitsbehörde – und mit uns.

Zu unserer Haltung gehört aber auch, die individuellen Belange der Kolleg:innen zu beachten, auch wenn wir deren Meinung nicht unbedingt teilen. Ein Beispiel: Wir haben uns intensiv und inzwischen auch erfolgreich dafür eingesetzt, dass ungeimpfte Kolleg:innen ihren täglichen Test in den Schulen machen können und nicht extra in ein Testzentrum fahren müssen. So lange es keine Impfpflicht gibt – und es ist glücklicherweise nicht an uns darüber zu urteilen – dürfen auch kein Druck und zusätzliche Erschwernisse aufgebaut werden. Überzeugungsarbeit ja – Schikanen nein.

Fair und kollegial trotz gegensätzlicher Meinung

Und jetzt komme ich am Schluss doch noch mit meiner persönlichen Sichtweise: Ich glaube, wir sollten wieder in den Fokus nehmen, dass wir trotz aller gegensätzlichen Positionen doch weiter gemeinsam an unseren pädagogischen Aufgaben arbeiten wollen. Wir werden nicht jede:n überzeugen können, aber wir können trotzdem fair und kollegial miteinander umgehen. Also vielleicht etwas weniger tierische Rhetorik und dafür mehr Rücksicht auf die Sorgen der anderen. Gerade in Zeiten wie diesen ist es gut auch verbal abzurüsten. ■



Leserbrief

Zum Artikel 'Wolf im Taubengewand' von Herbert Thomsen (bildungsmagazin Nr. 1 / 2022)

Ekkehard Lentz hat um folgende Richtigstellung gebeten:

Der Sprecher:innenrat des Bremer Friedensforums distanziert sich von dem im Artikel erwähnten 'Neuen Krefelder Appell', den es für 'falsch' und 'spalterisch' hält. Zugleich habe „dieser Aufruf es nicht auf die Tagesordnung der Präsenz- und Zoom-Sitzungen des Bremer Friedensforums geschafft, so dass eine umfassende Diskussion nicht stattgefunden hat.“



Wir suchen für unsere Kita Glühwürmchen
in Bremen-Woltmershausen
nach Erzieher:innen !

- in Voll- oder Teilzeit,
- zum nächstmöglichen Zeitpunkt,
- in unbefristeter Anstellung,
- mit Einsatz in der Krippe oder im Kindergarten.

impuls
ASSOCIATES
MANAGEMENT



Ihre Ansprechpartnerin:
Melanie Brackmann
Tel.: 0421 84922988
E-Mail: mbrackmannee-impuls.de

Kita Glühwürmchen
Am Gaswerk 39
28197 Bremen



www.e-impuls.de/gluehwuermchen-bremen

Für die Ausbildung / Umschulung in unserer Berufsfachschule für Sozialassistenten am Standort Bremerhaven suchen wir ab sofort

wisoak

Dozierende (m/w/d)

Geben Sie Ihre Know-How an zukünftiges Fachpersonal weiter und profitieren von vielen attraktiven Benefits

- technisch modern ausgestattete Schulungsräume in bester Lage direkt an den Havenwelten
- persönliche Entwicklungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich Methodik und Didaktik
- einen spannenden und herausfordernden Lehrbereich mit Gestaltungsmöglichkeit
- eigenverantwortliches Lehren mit verschiedenen Personengruppen
- ein engagiertes und kompetentes Support-Team sorgt für eine optimale Dozentenbetreuung

Wir freuen uns, Sie kennenzulernen.

Kontakt/Informationen
Frau Romeike, 0471-595-22, j.romeike@wisoak.de

wisoak.de

Leseempfehlungen



zusammengestellt von Wilfried Meyer



Chronik einer angekündigten Krise

Paul Schreyer,
Westend-Verlag, 2020, 15 €

Die Auswirkungen der Verbreitung des Coronavirus in Bezug auf Bürgerrechte, auf Unternehmen, auf die Gesellschaft insgesamt wird hier unter der Fragestellung ‚Politik der Angst?‘ diskutiert. Ebenso wie Experten welche Politiker beraten und zu welchen Entscheidungen. Die Opposition spielt eine untergeordnete

Rolle. Die Medien eine besondere. Paul Schreyer versucht eine Betrachtung zu einigen aktuellen Entwicklungen, die er als „nicht zufällig“ beschreibt. Die Wissenschaft, die immer einer Meinung ist, gibt es nicht. Andere Einschätzungen werden als „Leugnung“ oder „Verschwörungen“ ausgegrenzt.



Das Ende der Evolution

Matthias Glaubrecht,
Verlag Bertelsmann, 2019, 38€

Ein monumentales, aber fundamentales Werk über die Drohung des Endes der Evolution durch unser eigenes Verhalten. Der Evolutionsbiologe sieht eine umfassende Tragödie auf uns zukommen durch den größten Artenschwund seit dem Aussterben der Dinos. Der Mensch ist das größte Raubtier und gefährdet alle Lebewesen, auch sich selbst. Auf 1071 Seiten breitet

er seine Erkenntnisse und Thesen höchst interessant aus: „Die Bevölkerung nicht zu begrenzen war sicher unser größter Fehler“ schreibt er in einer Rückschau aus dem Jahr 2062. Oder über die Fehlurbanisierung, Landwirtschaft, Regenwälder oder z.B. die Entwicklungen auf der Osterinsel seit 1722 Kapitän Roggeveen dort landete. Gut geschrieben, keine guten Prognosen.



Wer schützt die Welt vor den Finanzkonzernen?

Jens Berger,
Westend Verlag, 2019, 22€

Schlichte Feststellung: Die drei größten Finanzkonzerne der Welt Vanguard, State Street und BlackRock verwalten ein Vermögen von 15 Billionen US-Dollar. Was das für die Beeinflussung von Wirtschaft und Politik bedeutet, ist wohl nicht allen Menschen klar. Und auch die Rolle vom jetzt gewählten CDU-Vorsitzenden

Friedrich Merz bei BlackRock wird beleuchtet. Welche Folgen hat die Dominanz solcher Konzerne und wie abhängig sind wir schon? Jens Berger, Spiegel-Bestseller-Autor und Redakteur der Nachdenkseiten recherchiert genau und weist auf die Gefahren der Einflussnahme hin.



Papas Seele hat Schnupfen

Claudia Gliemann,
Verlag Monterosa, 2021, 24€

Ein toll gemachtes Kindersachbuch aus dem Bereich der Psychiatrie. Neles Papa hat Depressionen und muß in die Klinik. Wie sieht es da konkret aus? Therapien, Patientengespräche, Geräte, Verpflegung, Unterbringung, Ärzteschaft und Personal, alles wird kindgerecht vorgestellt und auch verständlich und

künstlerisch ansprechend dargestellt. Der handgeschriebene Briefwechsel von Tochter und Vater und viele sehr konkrete Einblicke werden gewährt. Eine Welt für die Seele von großen und kleinen Patienten. Lesens- und vorlebenswert.



Kein Wohlstand für alle?

Ulrich Schneider,
Verlag Westend, 2017, 18€

Hartz-Vier-Beiträge um 5 Euro erhöht. Lächerlich oder nur zynisch. Ulrich Schneider, Geschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, macht sehr drastisch deutlich wie weit die Schere in Deutschland schon auseinandergeht. Das Buch eigentlich ein „Muss“ für jede Gewerkschafterin, die nicht dem Neoli-

beralismus anheimgefallen ist. Der Stand der sozialen Einheit in Deutschland ist auf einem sehr niedrigen Niveau. Es gibt andere Möglichkeiten, eine Politik zu machen für Mehrheiten statt für reiche Minderheiten. These: Ohne Umverteilung bricht die Gesellschaft auseinander.



Ab in die Küche!

Franz Keller,
Verlag Westend, 2022, 12€

„Küchengott auf Kriegspfad“, titelte Der Spiegel zum Erscheinen seines Bestsellers Vom Einfachen das Beste, in dem Franz Keller die Geschichte seines Lebens mit einer scharfen Kritik an der Landwirtschafts- und Nahrungsmittelindustrie verknüpfte. Jetzt legt er nach. Denn bei vielen Gesprächen mit seinen Lesern, mit Erzeugern und Medizinern hat er festgestellt: Die Bevölkerung ist bereit

für eine Agrar- und Lebensmittelwende, doch die Politik wird in Deutschland und der EU von den starken Lobbyinteressen ausgebremst. In seinem neuen Buch erklärt er, wie man mit guten Rohstoffen und einfachen Mitteln gesund und lecker kocht. Viele Geschichten und Anekdoten aus seiner bewegten Zeit als Sternekoch würzen dieses Buch, auf das alle Fans schon warten.

Liebe Paktierer für den Pakt Bildungsqualität



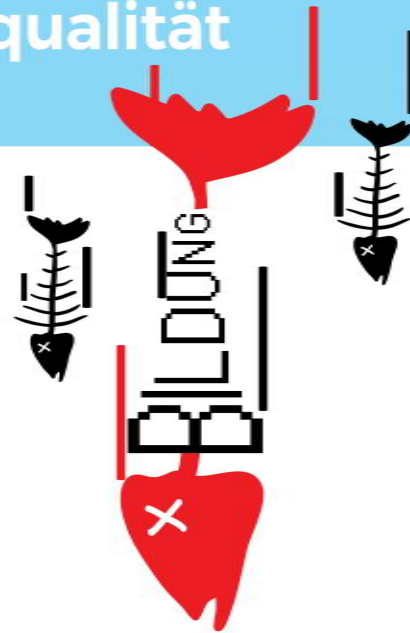
Von Wilfried Meyer

Liegt bei Werder ein „hoher Flügelfokus“ vor (Sportschau), richten wir unseren auf Qualität. Ich heiße mich herzlich willkommen und beglückwünsche uns zur heutigen Eröffnungsfeier. Wie Frau Stanat-IQB und Herr Hasselkorn vom DiPF. Bildungsforscher, keine Pädagogen. Ich wurde als critical friend, Botschafter zur Hebung ihrer Qualität in diese Provinz eingeladen.

Mein Name Prof. Habich. Hab ich mich vorgestellt? Hab ich Labtop. Aulepp fragte, hab ich zugesagt, ihnen nun die Zukunftsorientierung der Optimierung des Outputs vom Monitoring der Kriterien des Controlling-Inputs darzulegen. Verständlich. Die deutsche Sprache ernstnehmen. Ab Fünf Uhr wird zurückgesprochen. Background wie immer denglish für Clearing und Warmup. Bremer Ebene, auch diese unterste, muss nachhaltig (Echo) angehoben und gesichert werden.

Das Institut hier im Tabakquartier

Der neue Tinktank, ausgelagert. Der Remberti-Fisch stinkt vom Kopf, lat. caput. Dieser stinkende Kopf braucht ein duftendes Pendant. Exzellente Uni und marinierte Biologie im Marum wehten einen Hauch von Exzellenz über die Stadt. Immer am Ende der bildungsarmen Nahrungskette, bei jeder Nachtwanderung die Rote Laterne, nur Minimalstandard. Damit ist Schluss. Steuern, Umsteuern. Ja, es geht um Steuern. Um Steuern, die wir jetzt mit 25 Stellen und Direx verbraten wie Hamburg. Gewinn nachsteuern,



quasi. Bremen hat doppelte Armut, muss doppelt ausgeben. Alles soll auf den tollen Prüfstand und ist wie immer große Herausforderung (für euch). Mohammed aus dem Programm Faustlos an Alfred-Faust-Schule: „ich hau rein“; Inklusion überall, auch Fritz-Gansberg macht mit. Aufmarsch der Bildungsstandart(s)en mit aller Kompetenzorientierung. 1200 Kompetenzen zum Ankreuzen. Nur böswillige Kompetenzleugner und Kreuz- und Querdenker nennen es zu Kreuze kriechen. Ökonomische Bildung verbreitet sich auf's Feinste durch neue Sprache. Kompetenzzeugnisse nur unter Alk zu ertragen? Nachfragen, Kritik. Das verrät dein Nichtverständnis und ist peinlich.

Bremen vorn

Neben schlechter Leistung die marodeste Infrastruktur? Das ist gelogen, neulich war ich in einer Turnhalle von 1956, der Parkettfußboden von 1994 wurde erneuert. Geht doch. Der neue Geist rät dir „think positiv“. Optimier. Gute Bildung wie gute Deutsche Butter. Politik macht gut vor: „Bildung ist höchstes Gut“, „die Zukunft“, „Unsere Kinder sind Zukunft“, „Bildung zukunftsfähig machen“... Leider kein Geld da? Aber 100 Milliarden

Sondervermögen für militärische Ausrüstung. Ja, da steckt Bildung drin. Nur Gebildete militarisieren. Qualitätsinstitut ist eine Bombe, schlägt voll ein.

Und was haben wir morgen?

Gestern war die Zukunft von Vorgesetzten, heute ist Zukunft von gestern und morgen schon die von heute. Das geht auch der SPD in Bremen seit Jahrzehnten leicht über die Lippen. Warum? Weil es nichts kostet. Schwerpunkt seit, durch und mit Corona, die digitale Endlösung. Sorry, digitale Erlösung. Fehlendes wird von Gorilla, Zalando, Leonardo über das Breitband-Wlan an eure Endgeräte geliefert. Ergebnis: gesteigerte Effizienz in Kerndomänen durch evaluierte Testergebnisse abgebildeter Verifizierungen. Cito, Vera, Timms, Pisa-Test, Hamburger Mathetest, Kieler Lesetest, Laktoseintoleranz und Gluten, oder alles vegan? App für App, Äppchenweise. Und da wir wissen, dass Bildungsveränderungsprozesse erst nach ca. 7 Jahren, in Bremen meistens aber gar nicht stattfinden, seien sie sicher, dass ich dann, wenn alle Maßnahmen ihre volle Nichtwirkung entfalten, schon das Stafelholz an die Nachfolgenden im Institut übergeben haben werde, die dann nicht mehr wissen können, was ich ihnen hier unterbreiten können gedurft habe. Die Dimensionen meines Konzepts sind Grundlage der Qualitätsentwicklung. Das können sie mir glauben. Optimieren sie ihre Zukunft.

Licht aus!

Termine



AK Frauen in der GEW

Montag, 20. April · 18.30 Uhr, bis auf weiteres Online

FG Inklusion/Sonderpädagogik

Montag, 25. April · 18 Uhr, Geschäftsstelle oder digital

Vertrauensleute-Treffen

Montag, 25. April · 17 bis 19 Uhr, jetzt immer montags

AK Seniorinnen und Senioren Bremerhaven

Mittwoch, 27. April · 11 bis 13 Uhr, Gewerkschaftshaus, Anmeldung an die Geschäftsstelle

AG Arbeitszeit

Donnerstag, 28. April · 9 bis 15 Uhr, Großer Saal

AK Zuwanderung (Mai)

Montag, 2. Mai · 17.30 bis 19 Uhr, Geschäftsstelle

FG Oberschule

Mittwoch, 4. Mai · 17.30 Uhr, Geschäftsstelle

Kino: Willi und die Wunderkröte

Sonntag, 8. Mai · 11 bis 13 Uhr, Gondel, Schwachhauser Heerstraße 207, für GEW-Mitglieder kostenlos

AK-Senior*innen

Dienstag, 10. Mai · 10 Uhr, Sitzungszimmer 1 und 2

FG Hochschule und Forschung

Mittwoch, 11. Mai · 16 Uhr

Vorankündigung

GEW Bremen Mitgliederversammlung

Dienstag 28. Juni · 16.00 Uhr, Vegesacker Ruderverein

Impressum

bildungsmagazIn

März / April 2022
71. (83.) Jahrgang

Herausgeber

Landesverband Bremen der GEW
Bahnhofsplatz 22-28
28195 Bremen

Tel. 0421 337 64-0
Fax 0421 337 64 30
bildungsmagazin@gew-hb.de
www.gew-bremen.de
www.gew-bremerhaven.de

Geschäftszeiten: Mo – Do 8 – 12.30,
13 – 16 Uhr und Fr 8 – 14 Uhr

Redaktion

Susanne Carstensen
Tel. 0152 31882209
susanne2000@gmail.com

Swantje Hüsken
Tel. 0151 10774532
huesken@posteo.de

Karsten Krüger
Geschäftsführender Redakteur
Tel. 0173 6831678
kkrueger@posteo.de

Wilfried Meyer
Tel. 0170 2953984
wilfmey@t-online.de

Werner Pfau
Tel. 0172 1609809
internationales@gew-hb.de

Korrektur
Gerhild Fiege

Verlag
Bonifatius GmbH
Druck – Buch – Verlag
Karl-Schurz-Str. 26
33100 Paderborn
Tel. 05251 153-171
verlag@bonifatius.de

Layout und Gestaltung
das grafik.buero
Kai Becker
Tel. 0173 7458834
www.dasgrafikbuero.net

Anzeigen
Anzeigenpreisliste
Karsten Krüger
Tel. 0173 6831678

Anzeigenschluss

Heft 3 am 25.04.2022

Der Bezugspreis des bildungsmagazins ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis jährlich 15,-€ zuzüglich Zustellgebühr inkl. MwSt.

Die Redaktion arbeitet laut Satzung eigenverantwortlich. Die mit dem Namen der Verfasser:innen oder anderweitig gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der GEW-Gremien oder der Redaktion wieder.

Nachdruck – auch auszugsweise – nur nach Information der Redaktion



www.blauer-engel.de/uz195

- ressourcenschonend und umweltfreundlich hergestellt
- emissionsarm gedruckt
- überwiegend aus Altpapier

RG4

Papier: Circle Volume, 100%,
Recyclingpapier

Auflage: 5500 Exemplare

Seminare

Die geplanten Seminare (siehe unten, Stand: 21.03.22) finden hoffentlich statt. Aktuelle Informationen dazu unter www.gew-hb.de

Aktiv im Ruhestand

Digitale Werkzeuge und Möglichkeiten gewinnbringend und kreativ nutzen: Austausch für Frisch-Ruheständler:innen über (nicht nur) Digitales. Wer in den Ruhestand geht, kann nicht mehr eben schnell den Kollegen, die Kollegin in der Pause fragen, wie dieses oder jenes an Computer, Tablet oder Smartphone funktioniert, welches die beste oder sicherste App ist, warum dies oder jenes nicht funktioniert. Zwei „Jung(un) ruheständlerinnen“ haben Lust, mit Euch ins Gespräch zu kommen und gemeinsam digitale Möglichkeiten zu ergründen:

Donnerstag, 21. April, 15 bis 17 Uhr

Referentinnen: Inge Voigt-Köhler, Frauke Schüdde-Schröter
DGB-Haus
Kostenlos für GEW-Mitglieder
(Nicht-Mitglieder 20 €)

Im Ausland unterrichten

Online Veranstaltung: Die Option, für einige Jahre ins Ausland zu gehen, gehört zu den wenigen Möglichkeiten für Lehrer*innen, sich einmal in einem ganz anderen Arbeitsfeld auszuprobieren. Sie kommen nach drei oder sechs Jahren in ihr Bundesland zurück mit einem großen interkulturellen und beruflichen Erfahrungsschatz und vielfältigen persönlichen Bereicherungen. Themen: Bewerbungsverfahren und -chancen; Einsatzbereiche von Auslandslehrern*innen; Finanzielle Regelungen; Rechtliche Fragen; Typische Problem- und Konfliktbereiche. Technische Voraussetzung: Computer mit Webcam und Mikrofon oder Headset oder Smartphone.

->

-> **Montag, 25. April, 17 bis 19 Uhr**

Leitung: Regina auf dem Berge
Gruppe AGAL der Auslandslehrer*innen
Kostenlos für GEW-Mitglieder

Deutsche Erdbeeren für 1,99 € - ist das gerecht?

Eine kritische Auseinandersetzung mit Saisonarbeit: Erdbeeren, Spargel, Äpfel und Co. ernten sich nicht von alleine. Stattdessen kommen jedes Frühjahr Saisonarbeitskräfte aus osteuropäischen Nachbarländern nach Deutschland, um für uns Obst und Gemüse zu ernten. Doch unter welchen Bedingungen arbeiten und leben diese Menschen während ihres Aufenthaltes? Und was hat die Europäische Union damit zu tun?

Donnerstag, 12. Mai, 18 bis 21:15 Uhr

Referentin: Franziska Laudénbach
(ZAP, Uni Bremen) Forum Kirche, Bremen
Kostenbeitrag 14,00 €, ermäßigt 8,00 €
Anmeldung: Tel. 0421 346 15 32
bildungswerk@kirche-bremen.de

Seminar für Personalaussschüsse

Seit vielen Jahren merken es alle - Lehrkräfte, Pädagogische Mitarbeiter*innen, Verwaltungskräfte - die Arbeit in der Schule wird in allen Bereichen zunehmend intensiver, umfassender, zeitlich und nervlich belastender.

Donnerstag, 12. Mai, 9 bis 16 Uhr

Bremerhaven, Abt. Schulentwicklung und Fortbildung
Leitung: Ima Drolshagen
Kostenlos für GEW-Mitglieder
(Nicht Mitglieder 20€)

Preisrätsel – Teil 5

Liebe Leser:innen, das Bildungsmagazin lesen heißt, gewinnen können. Auch in dieser Ausgabe gibt es ein neues Preisrätsel:

Frage: Wie viel früher könnten Lehrkräfte in den verschiedenen Stufen (P/Sek1/Sek2) in den Ruhestand gehen, wenn sie hierfür die seit 1997 geleistete Mehrarbeit jetzt nehmen dürften? (kleiner Tipp: Unterrichtserhöhung)

Antwort: Per Mail an bildungsmagazin@gew-hb.de

Hier für alle noch mal die Spielregeln: Wer richtig und schnell antwortet, hat die Chance auf einen Büchergutschein (20 Euro) und eine von drei GEW-Sekt-Flaschen (lecker). Wir freuen uns auf Eure Antworten.

Herzlichen Glückwunsch an Martin Korol, den Gewinner des Rätsels im ersten Heft 2022 (sagt die Redaktion ohne Wut). Die weiteren Gewinner:innen sind Andrea Holzinger und Markus Leuschner. Der verdiente Rätsellohn steht für Euch drei in der Geschäftsstelle bereit.

**Erholsame Osterferien
wünscht
die Redaktion**

